24. Jahrgang. Freitag, 22. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12900. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Kiel, 21. Juli. Wegen Ausbruchs der Lungenseuche in Dänemark ist die Einfuhr und Durchfuhr dänischen Rindviehes in Schleswig-Holstein verboten.

Prag, 21. Juli. Der Leiter der Statthalterei v. Kraus empfing den Landesausschuß und erwiderte auf die Ansprache: Er sei als österreichischer General berufen und werde hier überhaupt keine Politik, am allerwenigsten Parteipolitik treiben. Er bringe beiden Nationalitäten gleiche wohlwollende Gesinnungen entgegen; die bestehenden Gesetze seien ihm die alleinige Richtschnur zur Beurtheilung des nationalen suum quique, welchem er huldige. Er sehe es als seine wichtigste Aufgabe an, ein brüderlich einträchtiges Zusammenleben beider Nationalitäten zu erzielen, er werde deshalb den diesem feindseligen Acten und dem Parteitreiben objectiv, aber strengstens entgegentreten, und er werde stets gleich gerecht für beide Theile amtiren.

≅ Anti-nationale Erfolge.

Der Ausfall der Ergänzungswahlen zum sächsischen Abgeordnetenhause und der Wahlmännerwahlen zur bairischen zweiten Kammer läßt von dem Standpunkte unserer Gegner aus wenig zu wünschen übrig. In dem sächsischen Abgeordnetenhause haben jetzt die „Conservativen“ eine Majorität von 5 Stimmen, in der bairischen zweiten Kammer werden die Ultramontanen eine Majorität von 18—20 Stimmen erlangen, anstatt der bisherigen von 2 Stimmen, welche der Regierung wohl Unannehmlichkeiten, aber keine Verlegenheiten bereiten konnte. Die Niederlage der bairischen Liberalen gestaltet sich angesichts der dortigen Sachlage zu einer directen Niederlage der Regierung selbst, welche, so weit sie konnte, die gemäßigt liberale Partei, natürlich nicht die „Gemäßigten“ des Herrn v. Schauß unterstützte. Die „Germania“ läßt sich bereits deutlich genug dahin vernehmen, daß die neue Kammer einer Politik ein Ende machen werde, welche dem Reichskanzler zu Liebe auf die verfassungsmäßigen Rechte Baierns allzu bereitwillig verzichtet, d. h. die Reichsversicherungsanstalt im Unfallversicherungsgesetz ohne Bedenken acceptirt habe. Diese Andeutung beweist schon, daß man die conservativen und clericalen Wahlsiege in der Beleuchtung betrachten darf, wie sie in Preußen üblich ist. Die sächsischen Conservativen sind nicht nur conservativ, sie sind vor Allem — wir erinnern nur an die Thätigkeit des Herrn Ackermann im Reichstage — Particularisten reinsten Wassers, wenn sich auch der sächsische Particularismus nachgerade nicht mehr im unverfälschten Preußenhaß, sondern vorwiegend in der Abneigung gegen jede Stärkung der Reichsgewalt kundgiebt. Bekanntlich war es der Antrag Ackermann zum Unfallversicherungsgesetz, welcher die Reichsversicherungsanstalt durch Landesanstalten ersetzte und die Grundlage des conservativ-clericalen, schließlich im Bundesrath auf Befehl des Reichskanzlers abgelehnten Compromisses abgab. Die bairischen Clericalen haben sich durch eine andere particularistische Großthat charakterisirt: durch den Antrag Franckenstein im Zolltarifgesetz, welcher das Reich auf den Altentheil setzte und die Mehreinnahme aus den Zolleinkünften zur Disposition der Einzelstaaten stellte.

Unter diesen Umständen ist es zweifellos, daß die conservativen und clericalen Wahlsiege das Gegentheil einer auf die Stärkung und Fortentwickelung der Reichsinstitutionen gerichteten Politik bedeuten.

Hr. Dr. Bamberger hat in der Wählerversammlung in Wörrstadt darauf hingewiesen, daß ein den Conservativen günstiger Ausfall der Reichstagswahlen auch auf die Einzelstaaten verhängnißvoll einwirken würde. „Glauben Sie nur nicht“, sagte er, „daß wir in den einzelnen Ländern geschützt sein würden, wenn im Mittelpunkt des Reiches die Reaction obwalten würde. Lasse man äußerst conservative Männer an die Spitze des Reichs kommen, so wird man bald Umfrage halten, wo in diesem oder in jenem Einzelstaate noch ein liberales Ministerium ist. Man wird sagen, das stört uns, und man wird darum auf jede einzelne Regierung einen Druck ausüben, daß auch sie conservative Männer an die Spitze stelle.“ Sachsen und Baiern haben auf die Neuwahlen zum Reichstage gar nicht gewartet und schon jetzt werden die Vertretungen der drei größten Bundesstaaten von antiliberalen und antinationalen Majoritäten beherrscht.

So sehr wir dieses Resultat bedauern müssen — immerhin geben wir uns der Hoffnung hin, daß die in Baiern und Sachsen gemachten Erfahrungen uns bei den Reichstagswahlen zu Gute kommen werden. In Baiern und Sachsen ist ja jetzt die Probe auf die Theorie gemacht worden, daß die Ablehnung des Zusammengehens zwischen den Liberalen ohne Rücksicht auf die Fractionsverhältnisse das sicherste Mittel sei, einer allgemeinen Reaction zu schließen. In Sachsen haben die Conservativen erhebliche Vortheile aus der Uneinigkeit der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei gezogen; in Baiern haben die „Gemäßigten“, d. h. der Partei Bismarck sans phrase den Clericalen Vorspann geleistet. Die Vorkämpfer der Nothwendigkeit einer gemäßigt-liberalen Partei sollten sich doch dadurch belehren lassen, daß ihre Declamationen nur noch bei der offiziösen Presse Anklang finden, bei Preßorganen, wie die „N. A. Z.“ welche in ihren Leitartikeln alles, was liberal ist, mit unversöhnlichem Hasse verfolgt und auf der zweiten Seite die Prediger der liberalen Mäßigung, d. h. des Zwiespalts im liberalen Lager als Bundesgenossen begrüßt.

Und trotz alledem beklagen die Gemäßigten sich über die Lauheit der liberalen Wähler. Das Volk versteht eben nichts von Fractionsdiplomatie. Die Methode, mittelst deren zur Bekämpfung der Reaction die liberalen Parteien sich unter einander zerfleischen, kann gar keinen andern Effect haben, als die liberalen Wähler zu verwirren und zur Wahlenthaltung zu veranlassen. Das ist die Lehre, welche wir aus den Vorgängen in Sachsen und Baiern zu ziehen haben, und wenn wir diesen Erfahrungen keine Rechnung tragen wollen, so müssen wir uns allerdings darauf gefaßt machen, daß die Wahlen zum Reichstage nicht besser ausfallen, als die Landstagswahlen in Sachsen und Baiern.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Einige Zeitungen stellen sich an, als ob es besonderer Informationen bedürfte, um zu wissen, daß es nicht in der Absicht der Reichsregierung liege, das Unfallversicherungsgesetz in Verbindung mit der Alters- und Invaliditätsversicherung an den Reichstag zu bringen. Von einer solchen Vereinigung dieser beiden Materien, gegen welche wir von unserem Standpunkte aus nichts einzuwenden hätten, ist zu keiner Zeit die Rede gewesen. Zudem ist der Bundesrath vor dem Schluß der Session darüber informirt worden, daß zum Mindesten in dem ersten Theile der nächsten Reichstagssession die Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung nicht möglich sein werde. Wollte der Reichskanzler die Wiedervorlegung des Unfallgesetzes an den Abschluß der Vorarbeiten für das umfassendere Gesetz anknüpfen, so würden die Aussichten der Socialreform noch dunkler werden als dieselben jetzt schon sind. Die Revision des Hilfskassengesetzes soll bekanntlich im Zusammenhang mit dem Unfallversicherungsgesetz erfolgen. Von der Reform des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz aber ist zur Zeit noch gar nicht die Rede. Herr v. Puttkamer wird sich mit dieser Frage auf Grund der vom Reichstage dem Reichskanzler überwiesenen Anträge, noch erst zu beschäftigen haben. Das Gesetz betreffend die Anzeigepflicht bei Unfällen in Fabriken wird durch das Unfallversicherungsgesetz ganz überflüssig gemacht, da die Betriebsunternehmer verpflichtet werden, die vorkommenden Unglücksfälle den Versicherungsanstalten mitzutheilen. Aehnlich verhält es sich mit der Fürsorge für die Sicherung der in Fabriken beschäftigten Arbeiter, da die Versicherungsanstalten in der Lage sein werden, die in dieser Hinsicht säumigen Betriebsunternehmer durch Versetzung der Betriebe in höhere Gefahrenklassen zu bestrafen.

* Aus Baden schreibt man der „Lib. Corresp.“: Der Landesausschuß der nationalen und liberalen Partei in Baden (unterzeichnet: Kiefer, Lamey, Friedrich, Pflüger, Fauler, Bär, Fieser, Schoch) hat zur Vorbereitung der Wahlen zum deutschen Reichstage und badischen Landtage eine Versammlung von Vertrauensmännern aller Wahlbezirke des Landes auf Sonntag, den 24. Juli, Vormittags 11 Uhr, in den Eintrachtssaal nach Karlsruhe einberufen. Als Aufgabe der Versammlung wird die bezeichnet, über die im Reichstag und im badischen Landtag während der nächsten Wahlperiode anzustrebenden Ziele in vertraulicher Berathung sich zu verständigen und hierüber an das badische Volk eine öffentliche Kundgebung zu richten. „Es ist unsere höchste Pflicht — so schließt das Einladungsschreiben — rechtzeitig und einträchtlich bis zum letzten Mann unsere Kräfte zu sammeln, unter der alten Fahne deutscher Gesinnung und bürgerlicher Freiheit. Badens Volk kennt und liebt diese Güter, für welches es schon so oft und rühmlich gestritten hat. Es wird auch diesmal für sie zu kämpfen und zu siegen wissen.“ Die nationale und liberale Partei in Baden wird in den bevorstehenden Wahlkämpfen einmüthig stehen. Die „Secession“ im Reichstag hat auf unsere innerbadische liberale Partei keinerlei zerklüftende Wirkung geübt, wie schon aus der Thatsache hervorgeht, daß der einzige Secessionist unter den badischen Reichstagsabgeordneten, Pflüger, nach wie vor Mitglied des Landesausschusses der nationalen und liberalen Partei ist und mit dem Nicht-Secessionisten Kiefer u. A. an der Parteileitung participirt. In Bezug auf die innerbadische Politik sind für die liberale Partei des Landes die Prinzipien des durchaus entschiedenen, jeder schwächlichen Compromißsucht abholden Liberalismus seit Jahrzehnten in einer Weise maßgebend, daß ein auch nur entfernter Anlaß für ein secessionistisches Vorgehen analog der Secession des Reichstags nicht gegeben war, noch gegeben ist. — Das badische Volk rüstet sich, die Feier der silbernen Hochzeit seines Fürstenpaars zu begehen. Als Großherzog Friedrich vor nun nahezu fünfundzwanzig Jahren die preußische Königstochter als seine Gemahlin in das Karlsruher Residenzschloß einführte. Da lag der Druck der nach der 1849er Revolution heraufgestiegenen Aera kirchlicher und politischer Reaction eisern und schwer auf unserm Volke. Wenige Jahre vergingen, und die Reaction, welche eben mit der Besiegelung des mit Rom abgeschlossenen Concordats ihren höchsten Triumph feiern wollte, hatte ihr Ende gefunden. Die Osterproclamation Großherzog Friedrichs vom 7. April 1860 führte die Aera kirchlicher und politischer Freiheit herauf, die Aera frischen, opferfreudigen nationalen Lebens, deren hellleuchtende Strahlen heute noch ihren segnenden Glanz breiten über das Land, das seine Gartengefilde vom Main bis zum Bodensee dehnt. Großherzog Friedrich und seine verwandtschaftlich enge Verbindung mit dem preußischen Königshause, dem angestammten Hort der Einheit des deutschen Volkes, sie sind unserem Baden zu hohem Segen geworden. Die Fülle schöner Gaben, welche die 21 Jahre der neuen freiheitlichen Aera dargereicht haben, werden uns nicht verloren gehen: das badische Volk will und wird wahren, festigen und ausgestaltend weiter entwickeln sein ebenso treu und entschieden nationales als liberales Volks- und Staatsleben. Indem es also in die bevorstehenden Wahlkämpfe eintritt, indem es solchen Sinnes und Strebens sie durchficht, bleibt Baden seiner politischen Vergangenheit treu, giebt es dem herannahenden Freudenfeste seines Fürstenhauses die schönste Weihe. Großherzog Friedrich hat mit der vor drei Monaten vollzogenen Cabinetsveränderung seine echt constitutionelle Gesinnung wieder glänzend bewährt. Nicht ein Schatten des Mißtrauens oder auch nur eines zurückhaltenden Vertrauens steht zwischen ihm und seinem Volke. Die Luft ist klar und hell und rein, das Banner des freiheitlichen Gedankens, der nationalen Idee weht frisch und frei durch Badens Gauen. Die Wahlkämpfe, die jetzt sich melden, mögen heiße werden, der Sieg wird sich an die nationale und entschieden liberale Fahne heften.

* Gestern Abend fand im katholischen Vereinshause eine Versammlung des Berliner Vereins der Centrumspartei statt, die sich wiederum mit der Affaire Cremer beschäftigte. Bekanntlich haben bereits zwei vorhergehende Versammlungen diese Angelegenheit erörtert. In der zweiten, vor 14 Tagen stattgehabten Versammlung war beschlossen worden, die Abstimmung über eine Resolution, durch die Hrn. Cremer ein Vertrauensvotum ertheilt werden sollte, zu vertagen, und es hatten in Folge davon die Vorstandsmitglieder, Legations-Rath a. D. v. Kehler, Director der Actiengesell-

---

♄ Von der Frankfurter Ausstellung.

2. Unter den Patenten.

Den Vorzug großer Klarheit und Uebersichtlichkeit kann man der Frankfurter Patent-Ausstellung kaum nachrühmen, sie ist eine der verworrensten und willkürlichst geordneten, die man jemals aufgebaut hat. Ein neues System zu planen, nachdem das bewährte eines aus Lang- und Quergängen gebildete oft mit Glück angewendet worden, ist immer mißlich. Hier verstärkt die Fächerform, die man dem Ganzen zu Grunde gelegt, noch die allgemeine Confusion. Wahrscheinlich hat man das mit ihr wiedergewinnen wollen, was durch die Zertheilung des Raumes in Quadrate verloren gehen mußte, den imposanten ersten Eindruck, einen Ueberblick über das Ganze. Der Bau, eine recht geschmackvolle geschlossene Palastfront von ungeheurer Länge, mit steilem Renaissancedach, Thurmpavillons in der Mitte und an beiden Ecken, ein Holzbau, der den Charakter des Materials nicht verleugnet, dabei doch eine gewisse architektonische Würde zur Erscheinung bringt, streckt sich breit auf einer Terrasse hin, zu der man den vollen Ueberblick über das entzückende Parterre von Süßmeyer genießt, eine wundervolle Schöpfung vornehmster Blumengärtnerei. Durch das Mittelportal treten wir ein und befinden uns auch drinnen auf einer Estrade, einer erhöhten Plattform, gerade so lang wie draußen die Vorderfacade des Palastes. In dieser Langhalle mit hohem Fußboden hat das Frankfurter Gewerbe und haben die Läden Frankfurts ihre Waare aufgebaut. Von dem Mittelpunkte der Estrade sehen wir in fünf Fächerarme hinab, um die hinten ein abschließender Halbkreis, ein Peripheralgang läuft, in den diese fünf Radien ausmünden. Das ist die Welt der Patente, des Musterschutzes, die dort ihre kleinen und großen Erfindungen, Verbesserungen, Constructionen und die Muster zeigt, die man vor der Nachahmung bewahrt hat. Soweit wäre die Sache ganz gut. Aber da die tausenderlei Patente den allerverschiedensten gewerblichen Leistungen und maschinellen Vorrichtungen ertheilt worden sind, da auch recht viele Franzosen und Belgier, ebenso Oesterreicher und einige Engländer oder Amerikaner mit ihren Neuerungen hergekommen sind, denen man gesonderte Abtheilungen angewiesen, so hat man eine Gruppirung entweder gar nicht versucht oder dieselbe ist vollständig mißlungen. Dazu kommt nun noch, daß die meisten, denen nur ein neu construirter Korkzieher, ein Taschenmesser, eine Ofenthüre mit besonderen Verschlüssen die Pforten der Patentausstellung geöffnet hatten, unter dem Schutze dieser Kleinigkeiten eingezogen sind mit ihren ganzen Magazinen von Schneidewerkzeugen, Quincaillerien, Schlosserwaaren und dort ein Jahrmarkt etablirt haben, auf dem flott verkauft wird, nicht nur das patentirte Einzelwesen, das oft wenig zur Beachtung kommt, sondern allen denkbaren Kram, Parfümerien, Papierwäsche, Kästchen, Messer, Wirthschaftsgeräth, unechter Schmuck, kleine Poterien, Nudelhölzer, Bilderbogen, kleine plattirte Metallwaaren.

So wandern wir durch ein Charivari der heterogensten Dinge, verlieren selbst immer den Faden, den wir eigentlich niemals gefunden haben, und können daher nur erzählen, was wir auf unserem Wege durch die Glieder und Gänge des Fächerbaues gesehen. Gleich am Anfange setzen Uhrwerke einige Schaufenstergruppen in Bewegung, dann liegen einige Papierpressen unbeschäftigt da. Ganz in der Nähe bearbeitet eine Jungfrau mittelst eines patentirten Nudelholzes, auf dessen Rundung Bildchen, vertiefte Formen eingeschnitten sind, ein Stück Teig und drückt Bildchen in die Masse, welche die Schwaben zu Sprinzerle, die Altpreußen zu Confectmarcipan benutzen können. Dann folgen Taschenmesser ohne Feder, Blech-Emballagen, Büchsen ꝛc. mit Musterschutz und daneben die sogenannten Corvin-Nielles, Theebretter, Schalen ꝛc. von Porzellan mit Perlmutter Horn und anderen Decorationsstoffen incrustirt. In's praktische Leben führen uns wieder die Schraubenzwingen von Dorner aus Chemnitz. Es giebt gar viele Dinge von ganz besonderer Patenttüchtigkeit, an denen Hunderte ihren Scharfsinn versuchen, die immer mit neuer Mechanik an den Markt kommen. Dazu gehören bekanntlich Portemonnaies, Geldschränke, Schießgewehre, Velocipede, Klingelzüge, Fensterjalousien in erster Linie. An allen diesen Dingen sehen wir denn auch den Patentschutz stark angewendet. Der Jüngling, der billige Portemonnaies verkauft, verfügt über eine Anzahl Patentverschlüsse, die pneumatischen, elektrischen und sonstigen Klingelzüge werden immerwährend in Function gesetzt, vielleicht nur um Käufer für die andere Kleinwaare anzulocken, die auf demselben Tische steht, ganz in der Nähe eines Schränkchens mit automatischen Riegeln, die ein Wiesbadener feilbietet und gern zeigt, wie bei einer einzigen Schlüsselumdrehung sämmtliche Riegel zuschnappen. Der berühmte Hamburger Messerfabrikant Wollmann läßt von einem Beflissenen Kartoffeln mittelst eines Schälers bearbeiten, der nur die graue Hülle entfernt, der Knolle nichts von ihrem Körper raubt und macht nicht nur mit diesen billigen Instrumenten ein flottes Geschäft, sondern auch mit Taschenmessern aller Art, mit sinnreich construirten Brodschneidern, die man beliebig stellen kann, um den Laib in Schnitte so dünn wie Mohnblätter oder in jeder gewünschten Stärke zu zerlegen. Wir können nur nicht gleich begreifen, mit welchem Rechte die schönen Raceboote und Gighs von Leux in Frankfurt hierherkommen, Schnellruderer, schlank und scharf wie der Leib eines Fisches, elegant gebaut, praktisch ausgerüstet, dem Besten gleich, was England und Amerika in solchen Constructionen zu leisten vermögen. Auch die Ausziehtische mit irgend einer eigenartigen Mechanik, die Hanauer Bronceartikel stehen etwas fremd in der bunten Umgebung.

Allmählich gerathen wir von diesen Deutschen unter die Ausländer, nach Belgien und Frankreich, nach Oesterreich und Ungarn. Bunt genug sieht es auch dort aus. Syphonverschlüsse, Maschinenöle grenzen an einen Kram mit dem jetzt allgemein beliebten Schmuck aus Nickel, der von Houy in Brüssel gefertigt wird. Antwerpen hat Flacons mit duftenden Essenzen und Parfümerien hergesandt, an denen doch auch wohl etwas patentirt oder geschützt sein muß. Die Porzellanblumen und Fächer, die Koffer und die kleinen Poterien, nachgeahmte Craquelets mit Rosensträußchen bemalt, werden wie Ladenwaare behandelt, angepriesen und verkauft. Weniger gelingt das mit den Wichsen und Lederfarben der Belgier. Zwischen ihnen hat aber ein Chinese und ein veritabler Türke jeder eine Bude mit allerhand Schnick-Schnack etablirt. Da werden uns Rosenöl, Porzellan, Holzschnitzereien, bemalte Fächer angeboten, billige Waare meist, welche die Leute als Andenken an den Patentkram erstehen. Auch die Dame macht gute Geschäfte, die ihr gläsernes Waschbecken ganz voll Kragen gepackt hat und uns erklärt, daß ihre faux cols mit einer eigenartigen Gummilösung überzogen seien, in jeder Waschschüssel mittelst eines Schwammes sofort gereinigt werden könnten, so daß man Zeit und Wäschelohn spart. Sie findet gläubige Seelen, die ihren Flüsterworten, unterstützt durch einen Blick aus den kohlschwarzen Augen, vertrauen, und ein Dutzend jener Wunderkragen mit nach Hause nehmen. Revolver aus Lüttich, Cigarretten, Alfenide fesseln unsere Aufmerksamkeit weniger als die in einer Koje aufgestellte Spitzenklöppelmaschine, die kürzlich erst erfunden sein und der Handklöppelei den Garaus machen soll. Sie wirft die feinen Fäden geschickt und schnell um die Klöppelstifte, und ausgestellte Proben sind so schön, daß man wohl um die Existenz der belgischen, böhmischen, sächsischen und schlesischen Klöpplerinnen besorgt werden mag. Belgien und Frankreich vertragen sich gut mit einander im Raume, dulden sogar die gut deutschen Deutzer Gasmotoren, deren Ahnen allerdings von Lerry in Frankreich herstammen, die aber bei uns durch die Verbesserungen von Otto und Langen in Köln erst ihre Vollendung erhalten haben. Ein Treppengeländer aus Belgien von fer artistique mit Blumen, Vögeln, Obst und allem schmiedeeisernen Tand überladen, hat uns stolz auf unsere deutschen Kunstschmiede gemacht. Solchen Unfug mit allerhand naturalistischen Dingen, solche Ueberladung, solche Virtuosität auf Kosten der Schönheit würde sich kaum einer unserer Landsleute zu Schulden kommen lassen. Jede Damenrobe würde überdies in den Stacheln, Spitzen und Schärfen sicher gefangen werden. Pariser Equipagen, sehr elegant, die beste Waare aus dem Viertel der Champs Elysées, in dem die elegantesten Wagenbauer, meist deutsche Namen, wohnen, mögen wohl mit Federconstructionen, Thürgriffen patentirt sein; es giebt Niemanden, der den Besucher darüber belehrt. Schön, comfortable, praktisch construirt sind diese Luxuswagen allerdings alle.

Nun aber kommen wir zu einer wahrhaft internationalen Dame, die nur auf französisch hört. Sie bietet kleine Töpfchen und Kränze aus Heineberg bei Thun feil, jene schwarzen Bauernmajoliken mit farbigen Blumensternen, daneben führt sie Brüsseler Craquelets, Handbutterer, Pariser Bijouterien, diesen unechten Schmuck, dessen Stapel man im Palais royal findet, Diamanten zum Glasschneiden und andere Dinge, von denen uns die kleinen Buttermaschinen am besten gefallen. Was an der Dame patentirt ist, scheint sie selbst kaum zu wissen. Vielleicht erfahren wir es in dem Bureau nebenan. Das kündigt sich hier und allenthalben in der Ausstellung an zur Besorgung und Verwerthung von Patenten und ist wohl über Alles unterrichtet, was selbst dem aufmerksamsten Besucher hier nicht recht klar werden will. Denn in der Nähe der vielverkaufenden Dame stehen Trieure, Treibriemen, Mühlen, Dismembratoren und Graphit-Schmelztiegel und dann kommen wir ins liebe Oesterreich, zu dem Laden des Porzellanhändlers Wahlis aus Wien, der Majoliken und Porzellane aller Sorten feilhält, zu einer Sammlung böhmischer Hohlgläser von Bakalowits, deren schönste in grünen und Rubintönen gehalten sind, zu Thonets gebogenen Möbeln und zu einigen Kunstschlosserarbeiten, Gittern und Füllungen von Milde, von Gillar, welche an Vornehmheit des Geschmackes jene belgischen weit überragen. Auch böhmische Spitzen liegen hier und Kunstblumen, alles Dinge, die sich über eine Patentberechtigung nicht genau ausweisen. Die österreichische Gruppe hat ganz das Aussehen eines Bazars und ist kaum etwas anderes als ein solcher, übrigens tragen die andern Abtheilungen ebenfalls starke Züge einer großen Verkaufshalle gemischter Waaren, mögen wir, wie bisher in dem Peripheralgange bleiben oder uns die einzelnen Radien ansehen, die bei der Hauptpforte zusammenstrahlen. Manchmal wird nur die Physiognomie ernster, sachlicher.

Der Nähmaschinen zahlloses Heer hat hier eine weit berechtigtere Position als auf allen anderen Ausstellungen. Denn welche Nähmaschine wäre nicht patentirt, welche wüßte sich nicht durch Sondervorzüge zu empfehlen! So sehen wir auch hier ganze Batterien verschiedener Systeme aufgeführt, die knatternd und rasselnd Zeugniß von ihrer Tüchtigkeit ablegen, steppen, sticken, säumen, Leder, Seide, Leinen nähen. Die

schaft Zeitung „Germania“ Eirund und Maschinenbauer Bartz, ihr Amt niedergelegt, gleichzeitig aus dem Verein ausscheidend. In der gestrigen, von etwa 500 Personen besuchten Versammlung war von den genannten früheren Vorstandsmitgliedern nur Hr. Bartz anwesend. Der Vereinsvorsitzende Architekt Jupe, der die Versammlung leitete, unterbreitete derselben folgende von dem Kaufmann Weber proponirte Resolution: „der Berliner Verein der Centrumspartei drückt dem Abg. Cremer für sein bisheriges Vorgehen, als auf dem Boden des Centrums stehend, seine Zustimmung aus und protestirt gegen die Angriffe gewisser und sonst nahestehender Blätter und weist dieselben als unbegründet zurück.“ Uhrmacher Degenhardt: Ich kann diese Resolution nicht billigen. Hr. Cremer steht nicht mehr auf dem Boden der Centrumspartei. (Lautes Oho! und Zustimmung.) Hr. Cremer hat in einer conservativen Wählerversammlung jüngst geäußert: Er pflichtet der Aeußerung Friedrich des Großen bei: „Es kann jedem Menschen egal sein, was 5 Minuten nach seinem Tode mit ihm geschieht.“ Ich bin der Meinung, einem gläubigen Katholiken kann dieses nicht egal sein. Ferner hat Hr. Cremer in dieser Versammlung einen sehr langen Vortrag über Wirthschaftspolitik gehalten und den Culturkampf mit den Worten abgethan: „Lassen Sie den Culturkampf ruhen; die dadurch zwischen christlichen Bürgern hervorgerufenen Zwistigkeiten wollen wir unter die Bank schieben.“ Ich bin der Meinung, durch eine solche Politik schaffen wir den Culturkampf nun und nimmermehr aus der Welt. (Beifall und Lärm.) Wenn Hr. Cremer auf dem Standpunkt des Centrums zu stehen vorgiebt, dann muß er, während er stundenlang über die Wirthschaftspolitik spricht, nicht mit so kurzen Worten den Culturkampf abthun. (Beifall und Lärm.) — Cremer: Betreffs der Aeußerung Friedrichs des Großen muß ich bemerken, daß ich selbstverständlich den leiblichen Tod gemeint habe; wie man aber dazu kommt, mir vorzuwerfen, ich hätte mit dieser Aeußerung die ewige Seligkeit geleugnet, ist mir einfach unverständlich (Beifall und Lärm.) Es ist von Protestanten nicht zu verlangen, daß sie sich für den Culturkampf in gleicher Weise wie wir Katholiken interessiren. Jeder Missionar muß den Verhältnissen Rechnung tragen. Wenn wir den Culturkampf beseitigen wollen, so ist es zunächst nothwendig, daß sich protestantische und katholische Christen wieder vertragen lernen (Beifall und Lärm), daß wir betonen, was uns als Christen eint und nicht was uns trennt; nur so sind wir im Stande einen Druck auf die Regierung bezüglich der Beseitigung des Culturkampfes auszuüben. (Beifall.) Noch gestern hat man mich, wie im „Berliner Tageblatt“ zu lesen, in einer Antisemitenversammlung einen echten Jesuiten genannt, der immer zum Centrum gestanden. Ich hoffe, daß die Mitglieder des Berliner Vereins der Centrumspartei zum Mindesten ebenso klar sehen werden, wie die Juden des „Berliner Tageblatt“. Conditor Pawel: Ich bedaure den ganzen Vorgang, trotzdem kann ich die Handlungsweise des Hrn. Cremer nicht billigen. Die Centrumspartei ist eine Macht, die, ehe sie mit den Conservativen ging, an dieselben hätte Forderungen stellen müssen. Ein Bündniß der Katholiken mit den Protestanten hat selten für uns zu etwas Gutem geführt. Für den Tetzelschen Humbug machen die Protestanten noch heute die Katholiken verantwortlich; mit solchen Leuten dürfen wir nicht zusammengehen. Unsere Stadtbehörden kleben Tetzel'sche Bilder, die die Katholiken verunglimpfen, sogar an's Rathhaus. (Cremer: Im Rathhause sitzt der Fortschritt.) Auch Conservative gehören zum Berliner Magistrat. Bei der Wahl des katholischen Grafen Schaffgotsch sind die protestantischen Conservativen wortbrüchig geworden und haben in letzter Stunde anstatt für diesen für einen Liberalen gestimmt (Beifall und Lärm.) — Cremer: Gerade protestantische Schriftsteller haben den Tetzel'schen Humbug in der gehörigen Weise gekennzeichnet und die Fabel, daß die Katholiken damit etwas zu thun, widerlegt. Für die Bilder im Rathhause sind die protestantischen Conservativen wahrhaftig nicht verantwortlich (Rufe: Die Juden!) Die Conservativen haben deshalb nicht für den Grafen Schaffgotsch gestimmt, weil die „Germania“ und andere katholische Blätter ihnen das Bündniß aufgekündigt hatten. (Unruhe.) Der Culturkampf kann uns nicht nöthigen, unsere Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande aufzugeben. Wenn uns der Patriotismus scheidet, dann sind wir geschieden. (Stürmischer Beifall und Lärm.) Die katholische Religion stellt an uns kein derartiges Verlangen. Unser Heiland sagt: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Es fällt mir auch gar nicht ein, meinen patriotischen Standpunkt aufzugeben. Ich habe gefunden, daß die protestantischen Conservativen uns nicht aus bösem Willen, sondern aus Unwissenheit bekämpft haben, und um dieser Unwissenheit entgegenzutreten, bin ich zu diesen Leuten gegangen. Diese meine Reden der Versöhnung haben uns zehntausend Mal mehr genützt als alle Hetzreden: (Beifall und Widerspruch.) Ich habe den Standpunkt des Centrums noch niemals einen Augenblick verlassen. Eine politische Versammlung oder Zeitung ist in religiösen Dingen keine Autorität für mich. Ich bin bereit, jedes Wort, das ich je gesprochen und geschrieben, meinem Fürsten-Bischof zu Füßen zu legen, und wenn dieser nur Ein unkatholisches Wort darin findet, dann verspreche ich Ihnen, eine katholische Volksversammlung zu berufen, und vor derselben öffentlich Abbitte zu leisten. So lange aber dies nicht geschehen, verbitte ich mir meinen Katholicismus anzuzweifeln, oder ich werde mich eventuell mit der Faust dagegen vertheidigen. (Stürmischer Beifall und Lärm.) — Maschinenbauer Bartz bemerkte unter großem Tumult, es sei dies keine Versammlung des Berliner Vereins der Centrumspartei. Eine Controle existire nicht; die Vereinsmitglieder seien zumeist nicht erschienen, dagegen sehr viele Leute, die Lust am Scandal haben. (Beifall und Lärm.) Die Versammlung sei daher nicht befugt, als Berliner Verein der Centrumspartei über die vorliegende Resolution abzustimmen. (Beifall und Lärm.) Vorsitzender Jupe: daß man nicht genau wisse, wer zum Verein gehöre, sei Schuld des früheren Vorstandes; er ersuche deshalb von einer Abstimmung über die Resolution Abstand zu nehmen. Cremer spricht denselben Wunsch aus, indem er bemerkt: Die in der vorigen Versammlung beschlossene Vertagung der Abstimmung enthielt bereits für mich ein Vertrauensvotum. — Nach noch sehr langer, bisweilen sehr stürmischer Debatte, wurde die Resolution zurückgezogen.

* Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung im Königreich Würtemberg waren daselbst am 1. Dezember 1880 1 971 255 ortsanwesende Personen, das sind 89 750 oder 4,77 Proc. mehr als 1875. Die größeren Städe sind Stuttgart mit 117 303 Einwohnern (9,35 Proc. Zunahme seit 1875), Ulm mit 32 773 (8,44 Proc. Zunahme), Heilbronn 24 446 (15,27 Proc. Zunahme) und Eßlingen 20 758 Einwohner (5,90 Proc. Zunahme). Nach dem Religionsbekenntnisse besteht die Bevölkerung aus 1 361 412 Evangelischen oder 69,06 Proc. der Gesammtbevölkerung; 590 405 Katholiken oder 29,96 Proc., 13 326 Israeliten oder 0,67 Proc. und 6112 von anderen Bekenntnissen oder 0,31 Proc. Seit 1875 hat die evangelische Bevölkerung um 4,9 Proc., die katholische nur um 4,0 Proc. und die israelitische nur um 3,5 Proc. (1871—75 5,2 Proc.) zugenommen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Im Elysée war heute wieder Ministerrath. Der Marineminister theilte Depeschen aus Sfax mit, wonach diese Stadt mit einer Kriegsentschädigungssteuer von 15 Mill. Frcs belegt worden ist. Der Kriegsminister bestätigte, daß wegen der großen Hitze man sich zur Zeit darauf beschränken müsse, den Tell vor Ueberfällen zu schützen. — Laut „National“ hat der Kriegsminister gegen diejenigen Zöglinge der Militärschule von St. Cyr, welche am 15 d. der Chambord-Messe beigewohnt haben, eine Untersuchung einleiten lassen. — Für Ende August wird in Cherbourg eine große Flottenrevue vorbereitet, an welcher 8 Panzerschiffe, 3 Kreuzer, 6 Kanonenboote und 2 Avisos theilnehmen sollen. — Die Regierung hat die Veranstaltung einer Lotterie von 5 Millionen für Algerien gestattet. Die Gewinne betragen eine Million.

Die „République française“ hat wieder einen überaus heftigen Artikel gegen die Türkei gebracht, der folgendermaßen schließt: „Es ist höchste Zeit, daß man sich in Konstantinopel Eines merke: Wenn der religiöse Feldzug an der Grenze von Tripolis, dessen Hauptanstifter der Sultan ist, nicht bald und endgiltig abbestellt wird, so ist man in Frankreich völlig entschlossen, ihm mit allen Mitteln, über welche die Regierung verfügt, ein Ende zu machen. Wir lieben nicht die schlechten Scherze und dieser hat nur zu lange gedauert. Wir sind im Frieden und wollen, daß man uns darin lasse. Widersetzt sich der Sultan dem, so wird man ihn zur Raison zu bringen wissen.

Nach dem „Journal officiel“ überstieg die Einzahlung der directen Steuern während der ersten sechs Monate dieses Jahres die Voranschläge um 47 282 900 Frcs. (gegen 43 558 400 Frcs. im vorigen Jahre). Noch viel günstiger sind die Ergebnisse der indirecten Steuern: dieselben übersteigen im abgelaufenen Halbjahre die Voranschläge um 102 959 000 Frcs. und in dieser Hinsicht stellt sich zwischen dem ersten Semester 1881 und 1880 ein Unterschied von nicht weniger als 67 499 000 Frcs. heraus. Und dieses Land, ruft das „Journal des Débats“ im Hinblick auf die legitimistischen Declamationen aus, das seine Steuern in der angedeuteten Weise entrichtet, wird von der Reaction als durch seine republikanische Regierung zu Grunde gerichtet dargestellt! — Gleichzeitig veröffentlicht das „Journal officiel“ den Ausweis der französischen Douanen für das verflossene Halbjahr. Diesem zufolge beliefen sich die Einfuhren auf 2 414 221 000 und die Ausfuhren auf 1 603 769 000 Fr., so daß also die ersteren einen Vorsprung von nicht weniger als 810 452 000 Fr. haben, noch 14½ Millionen mehr als voriges Jahr. Es wurden eingeführt: Nahrungsstoffe für 891 324 000, Rohmaterial für die Industrie im Betrage von 1 157 858 000 Frcs., fertige Gegenstände in Höhe von 237 663 000 Frcs., andere Waaren für 127 376 000 Frcs., und ausgeführt: fertige Gegenstände für 844 686 000 Frcs., Nahrungsstoffe und Rohmaterial für 662 997 000 Frcs., andere Waaren für 96 086 000 Frcs. Die ungünstigen Ziffern in dem Verhältniß der Ein- und Ausfuhr werden theils durch die ungenügende Getreideernte des vorigen Jahres, sowie die namentlich in den amerikanischen Südstaaten, welche sonst fast ihren ganzen Bedarf an Bekleidungs- und Luxusgegenständen aus Frankreich bezogen, herrschende Geschäftskrise erklärt.

Spanien.

Madrid, 16. Juli. Die „Epoca“ schreibt: „Herr Fliedner, protestantischer Pfarrer und deutscher Bürger, der sich seit vielen Jahren in Madrid niedergelassen, hatte sich vor einigen Tagen nach dem Escorial begeben in der Absicht, sich dort ein Haus zum Sommeraufenthalt für sich und seine Familie zu suchen. Da ihm die Wohnungen in San Lorenzo nicht gefielen, begab er sich zu Fuße nach Espinar, das auf der entgegengesetzten Seite der Sierra gelegen ist, um zu sehen, ob er dort nicht etwas seinen Wünschen Entsprechenderes fände. Die Guardia Civil traf Hrn. Fliedner in einem Wirthshause, in das er eingetreten war, um sich etwas zu erholen, und verlangte nach seinen Legitimationspapieren, die er indeß nicht vorzuweisen vermochte. Wie begreiflich, forderten ihn die Gensdarmen auf, ihnen zu folgen. Soweit bot der Vorfall nichts Außergewöhnliches dar. Das Bedenkliche dabei aber ist, daß Herr Fliedner, wie ein Blatt berichtet, mißhandelt wurde, daß man ihm Handschellen anlegte, und daß er wie ein gemeiner Verbrecher genöthigt wurde, zu Fuß zu gehen. Wir glauben, daß die Behörden genöthigt sein werden, die Wahrheit über das Vorgefallene zu ermitteln, weil, wenn in der That Mißhandlungen vorgefallen sein sollten, der Guardia Civil eine Verantwortlichkeit zufallen würde, die sich durch die Verhaftung einer Person, die aus Vergeßlichkeit oder Mangel an Vorsicht ohne Legitimation und zu Fuße reist, in keiner Weise rechtfertigen ließe.“

Rußland.

Petersburg, 18. Juli. Die Oberpreßverwaltung hat durch Circular ein verschärftes Verbot erlassen, nach welchem Berichte über öffentliche Versammlungen ohne zuvorige Censurerlaubniß nicht gebracht werden dürfen.

Amerika.

Aus Newyork vom 7. Juli geht der „K. Z.“ ein Bericht über die durch den Mordanfall auf den Präsidenten hervorgerufene Stimmung im Lande zu, dem wir Folgendes entnehmen: „An Stelle der wilden Aufregung über die Verwundung des Präsidenten, des Zornes über den Meuchelmörder und der nicht sehr logischen, aber in ihrer Art doch sehr erklärlichen Begierde, demselben unter den hoch- und höchststehenden politischen Feinden des Präsidenten (den allerdings gerade jetzt eine recht klägliche Rolle spielenden Vicepräsidenten Arthur und dessen politischen Souffleur Conkling nicht ausgenommen) Mitschuldige zu geben, ist jetzt eine geradezu rührende Theilnahme und Sorge für das im Weißen Hause so tapfer und mit so vieler männlicher Ergebung gegen den Tod ankämpfende Leben Garfields getreten. Bände ließen sich schon jetzt anfüllen mit den Kundgebungen von Sympathie und Ermuthigung für den verehrten Kranken, für seine treffliche Frau, für die um beide versammelten Aerzte, Pfleger und Freunde, die in diesen wenigen Tagen aus allen Theilen des Landes, aus allen Theilen der Welt den Executiv-Palast erreicht haben. Es ist wirklich ein Volk von 50 Millionen, das von Hofleben, von bevorzugten Ständen, von Soldaten- und sonstigen Kasten nichts weiß, ja, das von dem, was man in Europa unter Loyalität und Fürstentreue versteht, keine Ahnung hat, welches sich mit seinen Sorgen, seinen Wünschen, seinen Gebeten um das Schmerzenslager seines ersten Mannes, der zugleich sein erster Diener ist, drängt. Es ist naturgemäß, daß sich diese Sympathie in allererster Reihe der Gattin des Präsidenten zuwendet. Seit vier Monaten die erste Dame dieser Republik, hat sie durch ihren Aufenthalt im Weißen Hause bis jetzt nur eine in dem Mordversuch auf ihren angebeteten Gemahl gipfelnde Reihe von Prüfungen durchgemacht, die man wahrhaft tragisch nennen kann. Kaum hatte Frau Garfield an der Seite ihres Mannes und in der Gesellschaft der hochverehrten greisen Mutter desselben sowie einer ganzen Schaar heranblühender Kinder das stille Farmhaus von Mentor mit der Residenz der amerikanischen Präsidenten vertauscht, als sie von einem den nahen Potomac-Sümpfen entquellenden Malaria-Fieber ergriffen wurde, das erst schleichend auftrat, bald aber eine so heftige und unheimliche Gestalt annahm, daß der Präsident länger als eine Woche nicht von dem Krankenlager der Gattin wich, und daß es fast wie ein Wunder schien, als der heimtückische Feind wenigstens soweit überwunden ward, daß die Kranke von dem sorglichen Gemahl in die frischen Seelüfte von Long Branch überführt werden konnte. Hier ließ denn auch eine allmähliche und sichere Genesung nicht auf sich warten; aber kaum hatte der Präsident sich wieder im Besitz seiner Frau ein wenig sicher zu fühlen begonnen, als ihn die Nachricht traf, daß ein ihm nicht nur verwandtschaftlich, sondern auch persönlich äußerst nahestehender Oheim nebst seiner Tochter auf einem Eisenbahnzuge verunglückt und getödtet worden sei — eine Nachricht, welche die Familie, um so mehr, als sich kurz vorher noch zwei andere Todesfälle in ihr ereignet hatten, derartig ergriff, daß es die Pflicht der Mutter des Präsidenten wurde, trotz ihres hohen Alters nach Ohio zu reisen, um dort statt ihres Sohnes, den die Sorge um seine Frau im Osten festhielt, Trost zu bringen und den Pflichten der Verwandtschaft und gemeinsamen Trauer gerecht zu werden. Dort nun traf die alte Dame, nur einen Tag nachdem das zweite Opfer jener Eisenbahn-Katastrophe begraben worden war, die Kunde von dem Washingtoner Attentat. Die Gemahlin des Präsidenten aber wurde von derselben vernichtenden Kunde in eben dem Augenblick ereilt, als sie sich mit ihrer Tochter zum ersten größeren Ausflug von Long Branch nach Newyork rüstete, wo sie mit dem von Washington kommenden Gemahl in den Nachmittagsstunden zusammentreffen und gemeinsam mit ihm den Landsitz von Freunden am Hudson besuchen sollte. Statt dessen hatte Frau Garfield nun nach Washington zu fahren, — und unter welchen Umständen! Es ist erst später bekannt geworden, daß auf der mit rasender Geschwindigkeit vollzogenen Fahrt einer der Stahlbäume der Locomotive brach und auf zwei Meilen hin (so lange dauerte es, bis der Maschinist den dahinsausenden Zug zum Stehen zu bringen vermochte) das Bahnbett und die Schienen aufriß und doch, wie durch ein Wunder, den Zug nicht vom Bahn-

---

gesteppten Röcke und Decken mit Daunen gefüllt, die ein Frankenberger ausstellt, sind wohl mit Hilfe solcher Mechaniken entstanden. Ganz lustig und marktmäßig mischen sich in der Nachbarschaft patentirte Schultische und Subsellien mit Chemnitzer Strickwaaren und deren Apparaten, Klaviere mit besonders zierlicher Mechanik, Sonnenschirme mit Patentbefestigung, ein Gebläse im Betriebe aus Hannover, Waschmaschinen und eine Berliner Zuschneidemaschine, mit der ein Kleiderkünstler an einem Stück dicken Düffelstoffes Versuche anstellt, den Schneidestift längs der Kreidelinie durch das Zeug führt. Eine Seitenkoje ist vollständig mit interessanten Schiffsmodellen angefüllt, eine andere mit amerikanischen Eisenöfen, deren Oeffnungen mit rothen Glimmerscheiben überzogen sind, welche die Glut durchscheinen lassen. Das Gebiet der Eisenöfen ist scheinbar unendlich. Meidinger in allen Ausgaben, allen Patenten, Füllöfen mit Kachelmänteln, Regliröfen aller Art finden wir fast noch zahlreicher vor als die Nähmaschinen. Denn von Frankfurt aus haben ja wohl die Meidinger ihren Eroberungszug durch die Welt angetreten? Auch an Velocipeden herrscht kein Mangel, denn ihrer Patente, Mechaniken, Constructionen ist gleichfalls Legion. Dazwischen blickt dann ernst eine Ziegel- und Briquetmaschine von Schüchtemann u. Krämer aus Dortmund drein, da sehen wir Bergwerkskarren verschiedenster Constructionen aufgestapelt, mineralgares Leder „Patent Heinzerling“ an der Wand hängen neben den Reliefkarten des Kasseler Plastographischen Instituts. Ebenso willkürlich stehen durcheinander die billigen, von Papierstoff gepreßten Schalen, Teller, die Pickenikgeschirre, die ein Nichts kosten und ungefähr ebenso viel halten, aber dem Fertiger Schmidt aus Elberfeld vielen Absatz bringen, die Stopfbüchsenschnur für Maschinenbetrieb, verstellbare Holzrouleaux mit Mechanismus, Schnürleiber mit Mechanismus, Feuerspritzen ebenfalls, Briefwagen, Irrigatoren, künstliche Umschläge und Verbände, Glocken und Zimmertelegraphen, Cartometer, d. h. sehr praktische kleine uhrenartige Instrumente, deren Zeiger Meter, Centi- und Millimeter markiren, wenn man mit der Uhr eine zu messende Linie entlang fährt. Meistentheils werden die Gegenstände gleich verkauft und mitgenommen, jeder patentirte Fabrikant führt zugleich große Vorräthe. Sonst wären sie wahrscheinlich der Einladung des Patentbureaus nicht hierher gefolgt. In dem ausgedehnten, inhaltreichen Patentbazar stehen auch Winden und Blöcke, eingemachte Früchte, Deidesheimer Wein, Indigo, Chloronil- und Naphtalinfarben kunterbunt unter einander. Gelegentlich streifen wir wieder das Ausland, sehen neapolitanische Corallen, deren Patentberechtigung fraglich erscheint, Gravirmaschinen, künstliche Brillanten, belgische Holzschuhe, Spiralscheeren für Plüsch und Sammete, Messerschärfer, immer wieder patentirte Corsets und Porzellane, dazwischen der chinesische Krämer mit seinen bunten Waaren in Allerlei. Denn einen systematischen Rundgang kann man nicht machen in dieser Raumeintheilung von Radien und Kreisschnitten, die sich in einander schieben. Die Radialrippen scheinen sämmtlich von Deutschland, mit deutschen Reichspatenten gefüllt zu sein. Da nimmt es nur Wunder, daß man auch hier nicht Zusammengehöriges gruppirt hat, daß Maschinen in Thätigkeit überall zwischen kleiner Waare, Stoffen, Luxusgegenständen vertheilt sind. In der einen Rippe erfreuen wir uns nacheinander an Pianos aus Löbau, an vielerlei sehr guten Gummi-Artikeln, an Chemnitzer Strumpf- und Strickwaaren, an einem rührig arbeitenden Kalander, aus dem endloses Papier hervorläuft, an Berliner Luxuslampen, wollenen Vorhangstoffen aus Sachsen, an sehr guten Offenbacher Maschinen und bunter Papierconfection. Unter gemeinsamere Gesichtspunkte läßt sich das schwer rangiren und ähnliches Durcheinander herrscht in jedem der anderen Radien. Stollwerk, der hochberühmte Chokoladenfabrikant und Conditor aus Köln hat seinen ganzen maschinellen Betrieb aufgebaut, fertigt Alles und verkauft Vieles davon; Maschinen- und Kesselarmaturen halten mit dem Zuckerbäcker gute Nachbarschaft, Spiralsiebe, Filter und ähnliche Artikel aus Bockenheim vertragen sich ebenfalls mit einander. Daß in der nächsten Rippe der Handschuhmacher, der seine dünnen Leder walkt und schneidet, in der mechanischen Schuhfabrik keinen gefährlichen Concurrenten sieht, begreift man; noch weniger werden beide die Presse aus Augsburg, die Motoren und Arbeitsmaschinen aus Buckau-Magdeburg, die mittelst „Pixis-Patent“ gefertigten Oelgemälde-Reproductionen geniren, die mit Hilfe photographischer Aufnahmen Rembrandts Lichteffecte, Rubens' Farben- und Fleischpracht, Italiener, Spanier und Deutsche treu in Charakter und Ton copiren. Glücklicher Weise zeigt Herr Pixis seine Erfindung nicht an den eigenen, ziemlich fragwürdigen Kunstschöpfungen, deren Vervielfältigung ihm als praktischem Geschäftsmann wohl viel weniger am Herzen liegen mag, als die der classischen Gemälde. Statt alle Luxuswagen und eleganten neuen Equipagen-Constructionen zum Vergleiche neben einander zu stellen, hat man die Frankfurter in einen eigenen Radius gewiesen, ihnen dafür aber die canellirten Zinkplatten der Vieille Montagne, der belgischen Industrie, die ihr Material aus eigenen Zinkgruben und Hüttenwerken (Lippine) in Schlesien bezieht, die Elektro-Plattirung und Vernickelung von Möhring, einem amerikanischen Frankfurter, dessen Pumpen und Apparate, endlich Hufeisenpatente aller Art zugesellt.

Zu sachgemäßer Anordnung und Gruppirung ist allein in der Maschinenhalle selbst ein Anlauf genommen, die sich als Annex an das Halbrund des Fächerbaues schließt. Da man aber den größten Theil der Maschinen ebenfalls in diesem letzteren untergebracht hat, so findet man auch diejenigen Hauptstücke der Ausstellung, an denen die Segnungen des Patentschutzes sich am besten bewähren, nicht einmal auf gemeinsamem Raum beisammen aufgestellt. Dennoch enthält die Maschinenhalle sehr interessante Stücke. Gasmotoren im Betrieb, Offenbacher Werkzeugmaschinen, in ihrer Fortsetzung ein Schraubengebläse aus Bockenheim, das einen Gummiball schwebend in der Luft hält, Windkessel und Saugpumpen aus Frankenthal, eine schwingende Schleifmaschine ganz neuer sinnreicher Construction, einen Luftspeiser, einen Dampfkrahn, der 7500 Kilogramm hebt, Kesselconstructionen, Motoren, Ventilatoren aller Art, die Fachleute und Techniker nicht nur der trefflichen Arbeit wegen anziehen müssen, an denen sie auch Mechaniken, Vorrichtungen, Einzelconstructionen kennen lernen können, vermöge deren das Object hier seinen Platz gefunden hat. Solche Uebersicht aller möglichen Neuerungen, Vereinfachungen im Maschinenbau hier bei einander zu finden, das giebt allein schon der Ausstellung ihre Existenzberechtigung. Freilich wird das große Publikum für derartiges kaum ein Interesse gewinnen können, wo der Fachmann und Sachkenner sich ohne kundigen Interpreten nicht zurecht zu finden weiß. Aber Techniker aller Art werden diese Maschinengruppe nicht ohne Nutzen durchmustern, in der überall etwas Neues zu sehen ist, in der man studiren kann, studiren muß, um in die Geheimnisse einzudringen, die wir hier nicht auszuplaudern im Stande sind.

Leichter wird man schon mit den Elsässer künstlichen Brutanstalten sich befreunden können, die in demselben Raume aufgebaut sind, mit den Kühlungsapparaten, den Inhalationsapparaten, den Otterfallen von Pieper aus Mörs, dem Backofen im Betriebe von Dittmann aus Leipzig, der von Conditoren vielfach bewundert und bestellt wird. Auch die Blasebälge, die landwirthschaftlichen Maschinen, Strohschütter, Dreschmaschinen und ähnliches Werkzeug, dessen Patente vielfach amerikanischen Ursprungs sind, werden wir leichter verstehen und noch sinnfälliger stellt sich uns die Construction der Falzziegelfenster im Dache vor, die zwischen die Dachdeckung eingelassen sind, Licht in die Bodenräume bringen und sehr dauerhaft sowie gänzlich regendicht sein müssen. In dieser Welt maschineller Einrichtungen und Apparate liegt eigentlich der sachliche Schwerpunkt der Frankfurter Ausstellung. Sie ist der am wenigsten besuchte, aber jedenfalls der am ernstesten durchgearbeitete Theil derselben und obgleich die Maschinen an Zahl durchaus nicht die Hauptsache bilden, so doch jedenfalls die werthvollste Gruppe der kunterbunten, jahrmarktartigen Ausstellung, die wir in dem Fächerpalaste flüchtig kennen gelernt haben. Ein Bild des Inhalts und des Gesammteindrucks dieser Ausstellung zu entwerfen, ist kaum möglich, wenn man sich nicht an dem genügen lassen will, das wir zu skizziren versucht haben. Findet man dasselbe mit Recht verworren, unverständlich, ein Mosaik aus lauter Kleinigkeiten zusammengesetzt, so werden wir entgegnen, daß es vielleicht gerade darum um so treuer ist. Alle diese tausenderlei meist unwesentlichen Einzelheiten, deren Werth nur erst bei dem Gebrauch als solcher hervortritt, auf diesen Werth hin zu prüfen und demjenigen darzulegen, der die Patentausstellung niemals gesehen, das wäre eine Aufgabe, unlohnend für Berichterstatter und Leser, die hier auch wohl kaum jemals versucht worden ist. Als eine gelungene, würdige wird man die Ausstellung der unzähligen Patentinhaber und ihrer Leistungen wohl kaum betrachten dürfen, aber selbst das, was allgemein mißbilligt wird, der Verkauf aller Kleinigkeiten, der Messer mit Revolverläufen, der Nadelhölzer, Hemdkragen, Korkzieher, Papierkörbchen, Parfüms, Chinoiserien, Blumenvasen, Strümpfe und Pulswärmer, ist in einer derartigen Ausstellung nothwendig, um der Besucher und Aussteller Interesse rege zu erhalten. Und rege scheint es zu sein. Die Franzosen sind zum ersten Male wieder, nicht halb gezwungen wie vor zwei Jahren nach München, mit ihrer Industrie nach Deutschland, freilich nur nach Frankfurt, gekommen. Es herrscht internationales Leben in den Hallen wie im Park. Man hört ringsum allerlei fremde Sprachen, französisch und wienerisch, holländisch und englisch. Ob das für den äußeren Erfolg genügt, wissen wir nicht. Aber einen inneren, einen ethischen Erfolg erringt die Ausstellung bei Jedem, der sich genauer mit ihr beschäftigt. Sie flößt Respect ein vor der rastlosen Thätigkeit des menschlichen Geistes, der im Großen wie im Kleinen sich unerschöpflich zeigt im Sinnen und Trachten nach Verbesserungen, in dem Streben, sich die Naturkräfte, das Werkzeug, alle Einrichtungen mehr und mehr dienstbar zu machen. In der Verbesserung der kleinsten Schraube, der unbedeutendsten Feder, in der geringsten Vereinfachung der Mechanismen sehen wir das Regen dieses Menschengeistes; kein Stück ist hier ausgestellt, das uns nicht eine Probe davon giebt und das ist das Imposante, Großartige an der Gesammtheit des Ausgestellten. Möglich wäre es vielleicht, jede vorgeführte Einzelnheit, die Berechtigung eines jeden Patentes fachmännisch zu untersuchen und zu begründen. Das ist aber nimmermehr Sache des Feuilletons, Aufgabe eines Einzelnen. Fachmänner aber sollten sich anregen lassen zum Besuche dieser Patentausstellung. Besonders würden Maschinentechniker vielleicht weniger vollendet schön ausgeführte Arbeiten, desto mehr aber neue Ideen und Verbesserungen hier finden, die für sie nicht werthlos sein dürften. Die Erwartungen, die man von dem ersten Versuche einer Patentausstellung gehegt, hat dieselbe wohl kaum befriedigt, immerhin bietet sie aber des Interessanten viel.

10

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung)

Zehntes Kapitel. „Christiane Murdoch.“

Als Murdoch am nächsten Morgen durch das Thor des Fabrikhofes trat, zupfte ihn ein kleiner Bursche am Aermel.

„Junger Herr“, sagte er, „bitt' schön, junger Herr, einen Augenblick!“

Er war außer Athem, als wäre er scharf gelaufen, und hielt einen Zettel in der Hand.

„Ich glaubt' schon, ich würd' Euch gar nicht einholen“, sagte er, „Ihr habt so lange Beine. Eine Frau schickt Euch das“, und er übergab ihm den Zettel.

Murdoch entfaltete ihn und las Folgendes: „Wenn Sie Stephen Murdoch's Sohn sind, muß ich Sie sehen. Kommen Sie mit dem Kinde, das den Zettel überbringt.“

Eine Unterschrift fehlte, es waren nur diese Worte in unregelmäßiger, zitternder Schrift.

Er hatte in seinem Leben noch niemals ein Abenteuer gehabt und dieser Vorfall glich halb und halb einer Episode in einem Roman.

„Wenn Sie Stephen Murdoch's Sohn sind, muß ich Sie sehen.“

Er war sich kaum bewußt, daß er hier in der engen, steilen Straße stand, gedrängt von den Arbeitern, die lärmend und lachend an ihm vorüber durch das Hofthor an ihre Arbeit gingen.

Und doch glaubte er zu finden, daß er die Sache kühler aufnahm, als sich nach den Umständen erwarten ließ. Unerwartete und aufregende Vorfälle erschienen ihm heute nicht so überraschend, wie sie ihm vielleicht noch gestern erschienen wären. Der seltsame Auftritt in der letzten Nacht hatte ihn gewissermaßen auf Alles, was eintreten könnte, gefaßt gemacht.

damm herabschleuderte, wobei von einem Entkommen der Passagiere nur dann die Rede hätte sein können, wenn noch ein zweites Wunder geschehen wäre. Jetzt setzt sie durch ihre moralische Ausdauer die Umgebung des Präsidenten nicht minder in Erstaunen, als dieser durch seine wunderbare physische Widerstandskraft. Hunderte von rührenden kleinen Zügen und Episoden, die den Präsidenten und seine Frau gerade in dieser Zeit furchtbarster ehelicher Heimsuchung betreffen, finden täglich ihren Weg in die Oeffentlichkeit, — und mit jedem dieser Züge und jeder dieser Episoden ergreift das schwer geprüfte Paar fester Besitz vom Herzen seiner Landsleute."

Danzig, den 22. Juli.

* [**Telegraphisches Wetter-Prognostikon der deutschen Seewarte für Freitag, den 22. Juli.**] Veränderliche Bewölkung mit Neigung zur Gewitterbildung, ziemlich kühler, dann wieder wärmer.

* Rückkaufsgeschäfte sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 25. Mai d. J. im Sinne des Wuchergesetzes als Pfandleihgeschäfte zu erachten, selbst wenn beim Abschluß d. s. g. Rückkaufsgeschäfts eine Verabredung wegen eines Rückkaufsrechts nicht getroffen wird und nur aus anderen Umständen das stillschweigende Einverständniß der Parteien über ein Rückkaufsrecht anzunehmen ist. Läßt sich Jemand, welcher, gegen Gestattung des Rückkaufs des Pfand- resp. Kaufgegenstandes binnen einer bestimmten Zeit, Geld zu nicht übermäßigem Zinssatz verliehen hat, nach Ablauf dieser Zeit sich dafür eine übermäßige Vergütung geben, daß er die Zahlung der Darlehnssumme gegen Zurückgabe des bereits ihm verfallenen Pfand- resp. Kaufgegenstandes annimmt, so fällt diese Handlungsweise nicht unter das Wuchergesetz, es sei denn, daß Thatsachen vorliegen, welche ergeben, daß bei Abschluß des Rückkaufsgeschäfts ein bestimmter Rückkaufstermin verabredet worden, um sodann unter der Ausbeutung der Nothlage des Darlehnsnehmers eine Prolongation des Geschäfts gegen eine übermäßig hohe Vergütung eintreten zu lassen, in welchem Falle ein strafbarer Wucher vorliegt.

* Namens des galizischen Fischereivereins berichtet Dr. M. Nowicki in Poronin u. A.: Der galizische Fischereiverein setzte auch in diesem Jahre in öffentlichen Gewässern zahlreiche Fischbrut aus, und zwar: im Weichselgebiete: 120 410 Rhein- und 4200 californische Lachse, 114 023 Forellen, 1930 amerikanische Forellen, 3350 Meerforellen, 1000 Bastarde von Lachs und Forelle, 32 700 Aeschen, 1850 Seeforellen und 1650 Saiblinge. Durch Erbrütung und Freilassung zahlreicher Lachsbrut in den Weichselgewässern leistete der galizische Fischereiverein seinen Theil der gemeinsamen Arbeit zur Hebung der Lachsfischerei in der Weichsel; dagegen spendete der deutsche Fischereiverein zu diesem Behufe 135 000 Lachseier, und die kaiserlich russische Regierung ertheilte ihm zur theilweisen Deckung der Kosten derselben einen Beitrag von 300 M.

* Der hiesigen Criminalpolizei, die, wie gestern Abend berichtet ist, hier die Thäter des in Königsberg verübten Uhrendiebstahls gestern ermittelt und verhaftet hat, gelang es noch gestern Nachmittag, die noch fehlenden 40 Uhren bei der Frau S. in der Gr. Mühlengasse aufzufinden. Die S. wurde wegen Hehlerei verhaftet.

* Die erste polnische Wahlversammlung in Westpreußen findet am 26 d. M. im Schwetzer Kreise, und zwar in Terespol statt. Auf der Tagesordnung steht die Ergänzung des Kreis-Wahl-Comité's und die Aufstellung zweier Reichstags-Candidaten.

⁂ Zuckau, 20. Juli. Die Staatsverwaltung übt am hiesigen Orte das Recht zur Erhebung von Standgeldern an Jahrmärkten aus und hat dafür gemäß § 68 der Gewerbeordnung die Verpflichtung, den Raum zur Aufstellung der Buden und Geräthschaften zu gewähren. Die Aufstellung der Buden &c. fand bisher hauptsächlich auf der den Ort durchschneidenden Chaussee, zum geringeren Theile auf Privatländereien statt. Gegenüber der Verpflichtung des Fiscus wollen die Besitzer die Benutzung ihrer Ländereien zu dem Marktverkehr nicht mehr gestatten und durch die Verwendung der Chaussee hierfür wird die Passage gehemmt, also ein Zustand geschaffen, der den Zweck der Chaussee vereitelt und bereits zu polizeilichen Bestrafungen der Marktbesucher geführt hat. Alle Bemühungen des Ortsvorstandes, den Fiscus zur Beschaffung des Raumes für den Marktverkehr zu veranlassen, sind an der Weigerung der Staatsverwaltung gescheitert. Es läßt sich nun aber doch nicht gut mit einander vereinbaren, daß die Gewerbetreibenden durch die Ansetzung von Jahrmärkten verleitet werden, zu diesen Märkten herzureisen, und daß sie dann keinen Raum zur Verkaufsstelle finden, oder gar für die Aufstellung ihrer Buden bestraft werden. Schon um etwaige Excesse zu vermeiden, wird also das eigenthümliche Dilemma bald beseitigt werden müssen.

Ω Konitz, 20. Juli. Am vergangenen Sonntage verschwand ein bei dem hiesigen Waisenvater untergebrachter 13jähriger Knabe und am Montag sein in einer andern Familie sich befindender jüngerer Bruder. Ueber den Verbleib beider Burschen hat sich bis heute nichts Bestimmtes ermitteln lassen. — Die Ernte hat in der hiesigen Gemarkung heute ihren Anfang genommen und dürfte in den nächsten Tagen allgemein werden. Der Roggen ist im Stroh im Vergleich zum Vorjahre zurückgeblieben; über die Aehrenbildung und die Körner sprechen sich die Landwirthe befriedigend aus. Die beste Ausbildung in Halm und Aehre findet man in Schlägen mit Lupinendüngung. Der Stand der Kartoffeln und Erbsen ist fast durchweg ein guter und der des Hafers und der Gerste ein im Allgemeinen befriedigender. Frische Kartoffeln werden seit circa acht Tagen zum Kaufe gestellt. Auch frisches Gemüse wird bereits in großer Masse geliefert. Die Heu- und Klee-Ernte ist unter dem schönsten Wetter beendet. Was derselben im Vergleich zum Vorjahr an Quantität abgeht, findet einen Ersatz in der Qualität; denn nach Aussage der Landwirthe haben 2 Fuder des diesjährigen Ertrages mehr Futterwerth als 3 Fuder des vorjährigen.

Flatow, 19. Juli. Die Auswanderung aus unserem Orte und Kreise ist trotz der erschwerenden Maßregeln, die von der Regierung getroffen worden sind, und trotz der schlechten Nachrichten, die von drüben herkommen, immer noch im Wachsen. Es sind im 2. Quartal d. J. nicht weniger als 667 Personen nach Amerika gezogen, Aus den Städten Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg und Cammin haben 116 und vom Lande 551 ihre Heimath aufgegeben. (D. Pr.)

Braunsberg 20. Juli. In der Angelegenheit, betr. die Aufnahme der Actiengesellschaft „Bergschlößchen-Bierbrauerei" hierselbst in die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Braunsberg liegt jetzt endlich eine Entscheidung des Ministers des Innern vor, durch welche die langwierige Streitfrage definitiv zum Abschlusse gebracht wird. Das „Br. Krsbl." erfährt darüber Folgendes: Nach der letzten, vom Oberpräsidenten erlassenen Verfügung sollte die Brauerei bekanntlich aus der Liste der stimmfähigen Bürger gestrichen werden. Der Magistrat hat nunmehr auf eine gegen diese Bestimmung bei dem Minister des Innern angebrachte Beschwerde zum Bescheide erhalten, daß nach einer von dem Minister unterm 23. Juni d. J. erlassenen Entscheidung die Actiengesellschaften hinsichtlich der Gemeindeabgabenverpflichtung und des Gemeindewahlrechts den juristischen Personen gleichzustellen seien. Der Magistrat hat hiernach, wie es in einer bez. Regierungsverfügung vom 13. d. M. an den hiesigen Magistrat heißt, das Weitere in Betreff der Aufnahme der Bergschlößchenactienbierbrauerei in die Liste der stimmfähigen Bürger zu veranlassen.

e. Bartenstein, 20. Juli. Das liberale Wahlcomité des Friedland-Gerdauen-Rastenburger Wahlkreises hat auf den 30. Juli eine Versammlung für alle Wähler nach hier ausgeschrieben. Außer Mittheilungen über Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl wird der in Aussicht genommene Candidat der liberalen Parteien, Rittergutsbesitzer Behrend-Pr. Arnau, einen Vortrag über die Steuer-Reformprojecte des Fürsten Bismarck halten.

E. Sensburg, 20. Juli. Gestern fand hier eine gut besuchte Versammlung von Vertretern der Kreise Rastenburg und Sensburg unter dem Vorsitz des Landraths v. Schwerin statt, worin über das Project der Errichtung einer Eisenbahn Sensburg-Rastenburg verhandelt wurde. Leider war die Stadt Nikolaiken nicht vertreten. Nach längerer Discussion, an welcher sich außer dem Vorsitzenden die Herren Reinke-Broedinen, Klugkist-Seebesten, Professor Jaensch-Rastenburg, Bürgermeister Wiewiorowski-Rastenburg, v. Tycka-Ribben u. A. betheiligten, kam man dahin überein, zur Erledigung der Vorarbeiten ein Comité zu wählen, welches in erster Linie die Linie Rudczyani-Sensburg-Rastenburg, in zweiter Linie die Linie Nikolaiken-Rothfließ in Aussicht nehmen soll. In dieses Comité wurden 5 Mitglieder aus dem Sensburger, 3 Mitglieder aus dem Rastenburger Kreise gewählt. Die erste Sitzung desselben wird in Kurzem in Sensburg abgehalten werden. Das Project hat umsomehr Aussicht auf Verwirklichung, als höheren Orts die früher aus strategischen Gründen geplante Bahn Johannisburg-Lyck jetzt aufgegeben worden ist.

Vermischtes.

Wien, 19. Juli. Der Wiener Gemeinderath strebt die Einführung der facultativen Leichenverbrennung an und hat schon 1876 eine Petition mit der Bitte dem Ministerium des Innern überreicht, die Abänderung der dieser Bestattungsweise der Leichen entgegenstehenden polizeilichen Verordnungen zu veranlassen und zugleich jene Bestimmungen zu normiren, unter denen die facultative Verbrennung der Leichen oder Leichentheile in Wien Platz greifen darf. Die 1879 in Rußland verheerend aufgetretenen Epidemien, welche möglicherweise auch in Oesterreich-Ungarn Eingang finden konnten, bestimmten die Commune zu erneuerten Schritten in dieser Richtung. Abermals sind jetzt dritthalb Jahre verflossen; der Gemeinderath wählte eine eigene Commission, welche sich mit der Berathung der in Rede stehenden Angelegenheit zu befassen hat. Eine weitere Behandlung des Gegenstandes kann aber nur dann Platz greifen, wenn die der facultativen Leichenverbrennung entgegenstehenden Hindernisse im legislativen oder im Verordnungswege beseitigt sind. Aus diesem Anlasse hat sich der Magistrat Namens der Gemeindevertretung Wiens abermals in der gedachten Richtung an das Ministerium des Innern gewendet.

London, 19. Juli. Gestern erreichte der Thermometer 90° F. (28½° R.); im Parlament gelang es, die Temperatur auf 74° F. (19° R) zu halten. Eine Tonne Eis wurde verbraucht, um die Luft abzukühlen.

Paris, 19. Juli. Heute ist ein reichlicher Gewitterregen gefallen, welcher die Besorgnisse wegen Wassermangels vorläufig beseitigt hat. Die verschiedenen Leitungen führen der Hauptstadt täglich 380 000 Kubikmeter Wasser zu. Trotz dieses erheblichen Quantums mußte der Director der städtischen Werke gestern sehr nachdrücklich vor Vergeudung warnen. An Wasser ist schon solcher Mangel, daß die Rinnen in den Straßen nicht mehr, oder nur höchst ungenügend gespült werden können. Die üblen Ausdünstungen nehmen zu. Das unter Hausmann so kräftig durchgeführte System der Siele beruht auf der Voraussetzung einer ausgiebigen Wassermenge, zu deren Spülung. Seitdem aber sind die Siele noch bedeutend erweitert worden, während die Bevölkerung gestiegen und außerdem die große Bauthätigkeit größere Wassermengen beansprucht. Die Wasserwerke aber sind nicht entsprechend erweitert worden. Die Einwohner der mit Wasserleitung versehenen Häuser streiten sich förmlich um das ihnen zugemessene Wasser, alle öffentlichen Brunnen sind fortwährend umlagert. Nur noch die Hauptstraßen können besprengt werden. Mindestens das Doppelte an Wasser wäre erforderlich, um dem vielseitigen Bedürfnisse zu genügen. Der Stadtrath hat auch bereits heute 3 Mill. Frcs. zur sofortigen Inangriffnahme der Erweiterung der Wasserwerke bewilligt. — Mit den Lebensmitteln steht es nicht viel besser wie mit dem Wasser. Am Sonnabend waren das meist von auswärts auf die Hallen gekommene Fleisch, Geflügel und die Fische durch die Hitze verdorben. Das meiste mußte weggeschafft werden, so daß keine Preisnotirungen stattfinden konnten. Die Schlächter und Händler schränken ihrerseits ihre Vorräthe möglichst ein, um Verluste zu vermeiden. Gemüse und Obst sind durchgehends sehr theuer, da die Hitze so groß in der Umgebung von Paris ist, daß Pflanzen und Früchte in den Gärten welken und verderben. Am besten jedoch stehen sich die Gärtner im unmittelbaren Bereich der Stadt, welche mit Wasserleitung versehen sind, um ihre Pflanzungen berieseln zu können. Sie haben doppelten Ertrag an den Gemüsen, welche sie bauen.

* Die Camelia, oder richtiger Camellia, ist so von der spanischen Königin Maria Theresia zu Ehren des Jesuitenmissionars Camelli genannt worden, welcher ihr diese Blume im Jahre 1739 von den Philippinen mitgebracht hatte. Die Pflanze wurde lange Zeit in den Gewächshäusern des spanischen Hofes wie ein Schatz vor jeder Verbreitung gehütet, so daß sie erst 60 Jahre später in Frankreich gezogen wurde, von wo sie am Anfang dieses Jahrhunderts weiter nach Europa verbreitet wurde.

Danziger Standesamt.

21. Juli.

Geburten: Steuermann Emil Zank, S. — Hilfsgrenzaufseher Ferdinand Rowinas, T. — Friseur Julius Gustav Billert, T. — Kürschnergeselle Ernst Lauterbahn, S. — Schneidermeister Gustav Lachowski, T. — Milchfahrer Josef Paczoski, T. — Schneidermeister Carl Preiskorn, S. — Arbeiter August Dorsch, S. — Schankwirthgehilfe Johann Selinski, T. — Schneidermeister Carl Wrobel, T. — Schneidermeister Wladislaus Marczewski, S. — Conducteur Albert Goyke, S. — Unehel.: 1 Sohn.

Aufgebote: Barbier und Friseur Adolf Gustav Funk und Albertine Caroline Peckruhn. — Regierungs-Baumeister Theodor Wilhelm Johannes Heise hier und Marie Magdalena Hoffelt in Gr. Alsleben.

Heirathen: Königl. Amtsrichter Arthur Wilhelm Egon Keber zu Angermünde und Therese Charlotte Friedericke Keber hier. — Maurergeselle Eduard Robert Stobschinski und Maria Elisabeth Hardt. — Arbeiter Adolf Albert Richard Hecht und Louise Basdorf. — Arbeiter Carl August Golchert und Johanna Maria Therese Siewert, al. Siebert. — Techniker Carl August Diesend und Sofia Juliana Klara Flitner.

Todesfälle: Grenadier Carl August Müller, 22 J. — Abdecker Gottfried Bank, 47 J. — T. d. Schmieds Carl Janello, 4 J. — T. d. Hilfsgrenzaufsehers Ferd. Rowinas, 5 St. — Frau Heinriette Czarwatzki, geb. Geyer, 38 J. — S. d. Schlossergesf. Adolf Wohler, 5 M. — T. d. Maurergesf. Fried. Wilh. Hammer, 8 J. — S. d. Schlossergesellen George Kohn, 1 M. — T. d. Maschinenbauers Paul Schneider, todtgeb. — Ehemal. Werftschreiber Carl Friedrich Schuster, 72 J. — Frau Rosa Louise Görz, geb. Paschke, 40 J. — Frau Johanna Ernestine Berch, geb. Borchardt, 44 J. — S. d. verst. Werftarbeiters Carl Kion, 5 J. — Unehel. 1 T.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 21. Juli.

		Crs. v. 20.			Crs. v. 20.
Weizen, gelb			Ung. 4% Gold-		
Juli-Aug.	212,50	210,00	rente	79,20	79,40
Sept.-Okt.	212,50	210,50	II. Orient-Anl	61,00	61,10
Roggen			1877er Russen	94,70	94,50
Juli	172,70	172,20	1880er „	75,60	75,70
Sept.-Okt.	164,00	163,20	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	122,40	122,40
200 ℔			Mlawka Bahn	102,90	102,90
Juli	23,80	23,70	Lombarden	216,00	216,50
Rüböl			Franzoseu	615,00	616,50
Juli-Ang.	53,50	53,50	Galizier St.-A	141,70	141,50
Sept.-Oct.	53,70	53,80	Rum. 6% St.-A	103,90	104,00
Spiritus loco	57,10	57,60	Cred.-Actien	634,00	634,00
Juli-Aug.	56,80	57,10	Disc.-Comm.	229,00	230,00
			Deutsche Bk.	170,80	171,20
4% Consols	102,30	102,30	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	115,00	116,00
Pfandbr.	92,40	92,50	Oestr. Noten	174,50	174,85
4% westpr.			Russ. Noten	213,70	214,00
Pfandbr.	102,10	102,10	Kurz Warsch.	213,30	213,50
4½% westpr.			Kurz London	$20{,}48^5$	$20{,}48^5$
Pfandbr.	104,00	104,10	Lang London	20,39	$20{,}39^5$

Fondsbörse: ziemlich fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. Juli. — Wind: NW.

Angekommen: Johanna, Jung, Stettin, Thonerde. — Wanderer, Möller, Stettin, Kalksteine.

Gesegelt: Concordia, Kloster, Morlaix; Jonge Albert, Quint, London; Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Schiffs-Nachrichten.

C London, 19 Juli. Während der vergangene Woche wurden 13 Schiffbrüche (7 britische, darunter vier Dampfer) angemeldet, wonach sich deren Gesammtzahl für das laufende Jahr auf 954 stellt, das ist eine Zunahme von 224 im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 2 100 000 Lstr., incl. 1 100 000 Lstr. britisches. Sechs Personen kamen bei den obigen Schiffbrüchen ums Leben.

Fremde.

Hotel du Nord. Lück a. Dzingelitz, Postagent. Mattoy a. Krahnfelde, Nahgel a. Dammerkow. Gutsbes. Welbäffel a. Segeske, Oekonom Rath n. Familie a. Graudenz, Landrichter. Boldt n. Gemahlin a. Konitz, Knorr n. Familie a. Luciowo, Rittergutsbes. Wenstein a. Tilsit, Poppelauer a. Breslau, Elsner und Zilling a. Leipzig. Michaelis a. Breslau, Peters a. Hamburg, Lenz a. Lauenburg, Geisler a. Königsberg, Kaufleute

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

„Wer hat dich geschickt?" fragte er den Knaben.

„Die Frau, die in unserm Hause wohnt. Sie ist seit drei Tagen da, und Mutter sagt, 's geht mit ihr zu Ende. Könnt Ihr kommen? Sie versprach mir 'nen Schilling, wenn ich Euch gleich mitbringen würde."

„Warte hier einen Augenblick."

Er ging in die Fabrik und suchte Florham auf.

„Ich habe soeben eine Nachricht bekommen, die mich von hier abruft; — wenn Sie mich auf eine Stunde entbehren können — — —"

„Ich hab' nichts dagegen."

Der junge Bursche am Thor sah mit freundlichem Grinsen auf, als er Murdoch zurückkehren sah.

„Ich möcht' mir gern den Schilling verdienen", sagte er.

Murdoch folgte ihm schweigend. Seine Gedanken weilten kaum so viel bei der Ueberraschung, die ihm möglichen Falls bevorstand, wie bei dem Todten, in dessen Namen man ihn gerufen hatte. Wie durch eine Schicksalsfügung wurde die Erinnerung an seinen Vater wieder in ihm wachgerufen. Die Worte: „wenn Sie Stephen Murdoch's Sohn sind", hatten ihn heftig erschüttert.

Der Ort ihrer Bestimmung war bald erreicht; es war ein Haus in einer engen, aber sauberen Straße, die hauptsächlich von einer besseren Klasse der Arbeiter und ihren Familien bewohnt wurde. Vor einigen Tagen hatte er an einem Fenster eben dieses Hauses einen Zettel gesehen mit der Ankündigung: „Zimmer zu vermiethen", und dieser Zettel war jetzt fort. Eine reinlich gekleidete Frau mit mütterlich wohlwollenden Zügen öffnete ihnen die Thür.

„Hast du dir wirklich deinen Schilling verdient, du junger Nichtsnutz?" sagte sie mit freundlicher Strenge zu dem Knaben. „Kommen Sie herein, junger Herr. Ich fürchtete schon, der Junge würde sich wieder einmal Gott weiß wo herumtreiben und den Zettel ganz und gar vergessen. 's steht schlecht mit der armen Frau, und mit dem Mädchen ist nicht viel anzufangen. Kommen Sie mit nach oben."

Sie führte ihn hinauf zum zweiten Stockwerk, und als auf ihr Klopfen von einer Stimme im Zimmer „herein" gerufen wurde, öffnete sie die Thür. Das Zimmer war geräumig und behaglich eingerichtet, ein Feuer brannte im Kamin und davor saß, die Hände auf dem Schoße gefaltet, ein junges Mädchen.

Sie mochte etwa neunzehn Jahre alt sein, ihr Gesicht war brünett und ihre Gestalt schlank bis zur Magerkeit. Als sie ihren Kopf langsam den Eintretenden entgegen wandte, fiel Murdoch alsbald der seltsam starre Blick ihrer großen schwarzen Augen auf.

„Sie schläft", sprach sie mit leiser Stimme und kaltem Ton.

In diesem Augenblick verrieth ein leichtes Geräusch vom Bette her, daß sich Jemand darin bewegte.

„Ich bin wach", ließ sich eine Stimme vernehmen; „wenn es Stephen Murdoch's Sohn ist, so mag er näher treten."

Murdoch trat an das Bett und blickte überrascht auf die dort liegende Frau nieder, die seinen Blick erwiderte. Es war eine Frau, deren Stunden ersichtlich gezählt waren. Sie mochte einst schön gewesen sein, aber die Spuren dieser Schönheit machten jetzt ihren Anblick doppelt schrecklich; ihr Athem ging schnell und kurz; mit einem Blick voll innerer Seelenpein trafen ihre Augen die seinigen.

„Schicken Sie das Mädchen fort", bat sie ihn.

Leise, wie diese Worte gesprochen waren, das junge Mädchen hatte sie doch gehört; sie erhob sich und verließ ohne umzublicken das Zimmer.

Murdoch beständig in's Gesicht sehend, lag die Frau regungslos, bis sich die Thür geschlossen hatte; als dies geschehen war, richtete sie sich ein wenig auf und sprach mit Anstrengung:

„Wie heißen Sie?"

Murdoch nannte seinen Namen.

„Sie gleichen Ihrem Vater", sagte sie, und dann schloß sie die Augen und blieb einige Secunden so liegen. „Es ist eine Thorheit, was ich jetzt thue", fuhr sie fort, noch immer mit geschlossenen Augen und ihre Stirn in düstere Falten zusammenziehend fort. Ich — ich weiß nicht weshalb ich es eigentlich thue — vielleicht weil es das Letzte ist, was ich thun kann. Nicht etwa weil ich das Mädchen lieb habe oder weil sie mich lieb hat — —" hier öffnete sie plötzlich auffahrend ihre Augen. „Ist die Thür geschlossen?" fragte sie. „Lassen Sie das Mädchen jetzt nicht eintreten."

„Sie ist nicht hier", antwortete Murdoch, „und die Thür ist geschlossen."

Der Anblick seiner Züge schien sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst zu bringen.

„Was spreche ich hier?" sagte sie; „ich habe Ihnen noch nicht einmal gesagt, wer ich bin."

„Nein", entgegnete Murdoch, „noch nicht."

„Mein Name war Jeannette Murdoch. Ihr Vater war mein Vetter; er war mir einst sehr zugethan."

Sie zog unter ihren Kopfkissen einige vergilbte Briefe hervor.

„Sehen Sie diese Briefe; Ihr Vater hat sie geschrieben." Murdoch warf nur einen flüchtigen Blick auf die Aufschrift und legte die Briefe wieder aus der Hand.

„Ich wußte nicht", keuchte sie, „daß er todt war; ich hoffte ihn hier zu finden. Ich wußte, daß er ein ruhiges und zufriedenes Leben geführt haben müsse; ich dachte ihn mir immer hier in seiner alten Weise lebend."

„Er war dreißig Jahre lang fern von hier", sagte Murdoch. „Er kehrte nur zurück um zu sterben."

„In der That!" rief sie aus, „das hätte ich niemals vermuthet; das — erscheint mir sehr seltsam. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß er dereinst von Ort zu Ort wandern — daß er ein vielbewegtes Leben führen — daß er viel leiden würde. Er war so einfach in seinem Wesen und so ruhig."

„Ich dachte an ihn", fuhr sie fort, „weil er ein so gutes Herz hatte — ein so gutes Herz — und weil ich sonst Niemand auf der Welt habe. Als ich mein Ende herannahen fühlte, ließ es mir keine Ruhe — ich wollte — ich wollte versuchen —"

Aber hier schlossen sich ihre Augen und sie verfiel wieder in einen halb bewußtlosen Zustand.

„Was war es, was Sie versuchen wollten?" fragte Murdoch in sanftem Ton.

Wieder fuhr sie, wie vorher, jäh auf.

„Ich wollte — ich wollte versuchen, etwas für das Mädchen zu thun."

Murdoch verstand nicht, was sie sagen wollte; die Frau schien das zu bemerken; sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, richtete sich ein wenig von ihrem Kopfkissen empor und ihn mit ihrer Hand berührend sagte sie im Tone der Verzweiflung —

„Ich bin eine Verworfene — eine Verworfene!"

Sie sprach nur diese wenigen Worte, aber diese wenigen Worte machten auf Murdoch einen so überwältigenden Eindruck, daß er sich nur mit Aufbietung seiner ganzen Willensstärke zu bezwingen vermochte.

Eine leichte Röthe überflog ihr Gesicht.

„Sie verstehen mich nicht", sagte sie.

„Ja", antwortete er langsam, „ich glaube, ich verstehe."

Die Frau sank erschöpft auf das Kissen zurück.

„Ich will ihnen nicht die ganze Geschichte erzählen", fuhr sie nach einer Pause fort; „es ist eine häßliche Geschichte, und das Mädchen wird sie Ihnen noch zeitig genug erzählen. Sie hat ihr ganzes Leben verstanden; sie ist niemals ein Kind gewesen. Seit der Stunde ihrer Geburt schien sie ihre Augen mit vorwurfsvollem Blick auf mich zu heften, und überall hat mich seitdem dieser Blick verfolgt." Ein Schaudern durchlief ihren Körper. „Halten Sie das Mädchen fern", rief sie; „lassen Sie sie nicht hereinkommen!"

Eine plötzliche, leidenschaftliche Erregung ergriff die Frau.

„Ich weiß nicht, weshalb ich mich darum sorge", rief sie aus. „Weshalb sollte das Mädchen nicht leben wie ich gelebt habe? — Aber sie will nicht — sie will nicht. Mit mir geht es zu Ende, nnd sie weiß das. Sie sitzt da und sieht mich sterben und sagt nichts, aber ihre Augen zwingen mich zu sprechen; — sie waren es, die mich dazu trieben, hierher zu kommen, — um zu versuchen — um einen letzten Versuch zu machen — —. Wenn Stephen Murdoch noch lebte — —"

Sie hielt einen Augenblick inne.

„Sie sind ein armer Mann", fuhr sie fort.

„Ja", antwortete er; „ich bin ein Arbeiter."

„Dann — können Sie es — nicht thun."

Eine trostlose, wilde Verzweiflung sprach aus ihren Worten.

„Es ist unmöglich! Sie hat sonst Niemand auf der Welt, sie wird verlassen und allein sein."

Jetzt erst verstand Murdoch voll und ganz den Sinn ihrer Worte.

„Nein", sagte er, „so arm bin ich nicht. Ich bin nicht ärmer als mein Vater war, und ich kann das thun, was er gethan haben würde, wenn er noch lebte. Meine Mutter wird für das Mädchen sorgen, wenn es das ist, was Sie wünschen."

„Was ich wünsche!" rief sie zurück. „Ich wünsche nichts — aber ich muß etwas für sie thun — ehe — ehe — ehe — —"

Sie brach plötzlich ab; nach einer Pause fuhr sie fort —

„Sie gleichen Ihrem Vater; Sie verstehen es, ein Ding leicht und mühelos erscheinen zu lassen. Sie sprechen, als ob es nichts wäre, was Sie hier unternehmen wollen."

„Was hier zu thun ist, das ist nicht viel", entgegnete Murdoch, „und wir könnten nicht weniger thun. Ich will jetzt zu meiner Mutter gehen und ihr sagen, daß ihre Gegenwart hier nöthig ist. Sie wird sogleich bei Ihnen sein."

Es traf ihn ein schreckensvoller Blick aus ihren Augen.

„Sie glauben", flüsterte sie, „daß ich bald sterben werde — bald!"

Er gab ihr darauf keine Antwort, er vermochte es nicht. Sie rang ihre Hände; ihr Athem ging schwer, und erschöpft ließ sie endlich die Arme auf das Bett niederfallen.

„Oh, mein Gott!" schrie sie. „Es ist vorbei! Ich stehe vor dem Ende — dem Ende! Nur ein Leben zu haben — und dieses Leben entschwinden zu sehen — und hier zu liegen! Gelebt zu haben — und geliebt und triumphirt zu haben — und zu wissen: es ist vorbei! Man mag allem Uebrigen, man mag der ganzen Welt Trotz bieten, aber nicht diesem Gedanken: es ist vorbei."

Wieder wandte sie sich mit verzweiflungsvollem Ausdruck zu ihm.

„Gehen Sie zu Ihrer Mutter; bitten Sie sie zu mir zu kommen. Ich muß Jemand im Zimmer bei mir haben; ich will mit dem Mädchen nicht allein bleiben; ich kann es nicht ertragen."

Als Murdoch das Zimmer verließ, fand er das junge Mädchen auf der obersten Treppenstufe sitzend. Sie erhob sich und trat ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen. Ihm fest und ohne Scheu ins Auge sehend, fragte sie —

„Werden Sie wieder zurückkommen?"

„Ja", antwortete er, „ich werde sogleich wieder zurückkommen."

Nach Verlauf einer halben Stunde stieg er wieder in Begleitung seiner Mutter die Treppe hinauf. Als sie in das Zimmer traten, in welchem die Sterbende lag, ging Frau Murdoch auf das Bett zu und beugte sich über sie.

„Mein Sohn hat mich hierher geführt, damit ich für Sie thue, was in meinen Kräften steht, und damit ich Ihnen sage, daß er sein Versprechen zu halten entschlossen ist."

„Sein Versprechen", flüsterte die Sterbende; ja, er wird es halten."

Um Mitternacht trat der Tod ein. Mutter und Sohn waren im Zimmer zugegen, das Mädchen saß auf einem Stuhl neben dem Bett. Ihre Hände lagen gefaltet auf ihrem Schoß, ihre Gestalt war vollkommen regungslos. Wenige Minuten vor dem Glockenschlag zwölf erwachte die Kranke aus dem ohnmachtähnlichen Schlaf, in welchem sie dagelegen hatte. Sie erwachte mit einem jähen Auffahren und mit einem Schrei und richtete ihren starren Blick auf das Mädchen, das seine Augen fest und kalt auf die ihrigen heftete. Die Lippen der sterbenden Frau bewegten sich; endlich vermochte sie einige Worte hervorzubringen.

„Vergieb mir", schrie sie auf; „vergieb mir!"

Murdoch und seine Mutter erhoben sich; das Mädchen rührte sich nicht.

„Wofür?" fragte sie.

„Für — —" röchelte sie, „für — — —"

Aber der Satz blieb unvollendet. Das Mädchen sprach kein Wort — sie blickte schweigend auf die sterbende Frau, kein Zucken ihres Gesichts verrieth ihre Bewegung und unverwandt starrte sie auf das Gesicht, das wenige Augenblicke später nur noch eine Todtenmaske war, die, auf das Kissen zurückgesunken, den erloschenen Blick noch auf das Mädchen geheftet hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsversteigerung.

Das den Rittergutsbesitzer **Wi[illegible]** **Robert Praxedes** und **Cla[illegible]** geb. **Behnke Weisz**'schen Eheleuten in Niedamowo gehörige, in Niedamowo belegene, im Grundbuche von Niedamowo verzeichnete Rittergut Niedamowo Blatt 1 A soll

am 19. September 1881,
Vormittags 11 Uhr,

in Niedamowo an Ort und Stelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. September 1881,
Vormittags 11 Uhr,

in Berent an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 917 Hektar 85 Ar 6 Quadrat-Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 1386⁶⁰/₁₀₀ Rℳ; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 1836 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei III. eingesehen werden. (846

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Berent, den 12. Juli 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Zwangs-Versteigerung.

Das den Rentier **Carl David** und **Emilie** geb. **Brzezinski-Schultz**'schen Eheleuten in Danzig gehörige:, Heil. Geistgasse No. 78 belegene, im Grundbuche von Danzig Heil. Geistgasse Blatt 60 verzeichnete Grundstück soll

am 17. September 1881,
Vormittags 11 Uhr,

Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. September 1881,
Vormittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 2430 ℳ.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen, können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 21 Juni 1881.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Als Erben des am 12. Juli 1880 zu Lauenburg in Pommern verstorbenen Fräuleins **Emilie von Teßmer,** Tochter des Leonhard Friedrich von Teßmer und seiner Ehefrau Friederike Dorothea geb. von Teßmer, sind bisher ermittelt worden:

Fräulein Leontine von Teßmer zu Stettin;
Rentier Friedrich Gustav Adolph von Teßmer, und
Rittergutsbesitzer August Albert Alexander von Teßmer, beide zu Groß Borkow.

Alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche

bis zum 22. November 1881

bei dem hiesigen Amtsgerichte anzumelden, und zwar unter der Verwahrung, daß nach Ablauf des Termins die Ausstellung der Erbbescheinigung erfolgen wird. (845

Lauenburg in Pommern, am 18. Juli 1881.

Königl. Amtsgericht II.

Ausverdingung von Hölzern.

Die zum Neubau der Ufermauern am hiesigen Weserbahnhofe erforderlichen Hölzer sollen ausverdungen werden und zwar:

a. ca. 710 Cbm. Kiefernhölzer in Längen von a 11,5 bis 13 m.,
b. ca. 190 Cbm. Tannenhölzer in Längen von a 8,25 bis 10,75 m.
c. ca. 40 Cbm. Eichenhölzer.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen im Wasserbaubureau, Werderstraße 21, zur Einsicht aus, auch können dieselben abschriftlich gegen Erstattung von 30 ₰ (Auswärtige in Briefmarken) von dort bezogen werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Offerte auf Holzlieferung für die Ufermauern am Weserbahnhofe" versehen **bis zum 5. August cr., Mittags 12 Uhr,** im obenbezeichneten Wasserbaubureau einzuliefern, woselbst zu dieser Zeit die Oeffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet. (730

Bremen, den 16. Juli 1881.

Die Baudeputation.
Abth. Wasserbau.

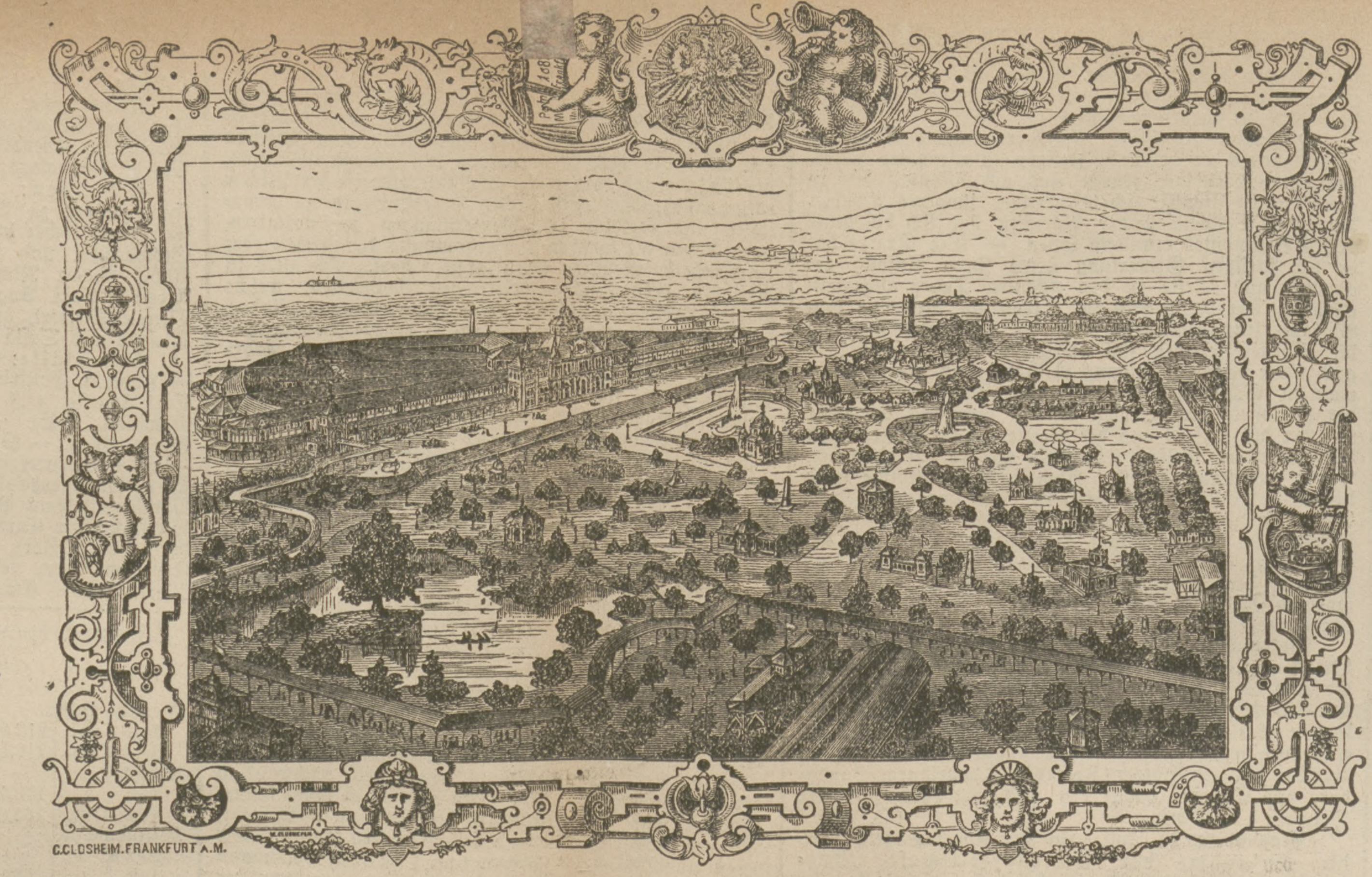
---

5. Districtsschau des Centralvereins Westpr. Landwirthe.

Der Anmeldetermin ist bis 1. August verlängert. Anmelde-Formulare sind durch das Generalsekretariat in Danzig zu beziehen. (922

Tapeten

zu En gros Fabrikpreisen per Rolle von 15 Pfg. an verkauft die Fabrik von **Leopold Spatzler,** Königsberg i. Pr. Proben franco. (9270



Allgemeine deutsche Patent- und Musterschutz-Ausstellung

in Verbindung mit

Ausstellungen für Balneologie, Gartenbau, Kunst und Lokal-Industrie

Frankfurt a. M. 1881

Geöffnet vom 10. Mai bis Ende September 1881.

Die Patent- und Musterschutz-Ausstellung im Hauptpalast, **die erste ihrer Art in Deutschland,** veranschaulicht, zum Theil im Betrieb, das **Neueste und Beste** auf dem Gebiete der Erfindungen und Muster. Die internationale balneologische Ausstellung in einem besonderen Gebäude, bietet eine Darstellung der **europäischen Kur- und Bade-Einrichtungen,** die reichhaltig beschickte deutsche **Gartenbau-Ausstellung,** sowie Ausstellungen für Frankfurter **Kunstwerke** und **Lokal-Industrie** vollenden das großartige Gesammtbild.

Der **Ausstellungsplatz,** 70 Morgen, unmittelbar am Palmengarten in der **schönsten Gegend von Frankfurt** gelegen, ist durch reizende Garten-Anlagen zum angenehmsten Aufenthaltsort umgeschaffen.

Im **Ausstellungspalast,** 18 000 qm. groß, **Correspondenz-** und **Lesezimmer** mit 200 Zeitschriften. Im Eingangsportal **Post, Telegraphie** und **Verkehrsbureau,** Verbindung mit der Stadt durch Trambahn und Omnibus.

Eine erste Restauration, eine altdeutsche Weinstube, Bierhallen renommirter Brauereien, Conditoreien, Kaffee's, Aepfelweinhalle 2c. **electrische Eisenbahn, Aussichtsthurm** mit **electrischem Aufzug, natürliche Eisbahn, Riesenfernrohr.**

Täglich Nachmittags und Abends **Concerte der berühmten Capelle des Königlichen und Hofmusikdirectors Bilse vom Berliner Concerthaus.**

Ausstellungs-Zeitung erscheint zweimal wöchentlich, Auflage 5000, Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, in Commission bei Hch. Keller in Frankfurt a. M. Alleinige Annoncen-Annahme Haasenstein & Vogler. Reich **illustrirter Katalog** von dauerndem Werth.

Eintrittspreis von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends 1 Mark pro Person.

Familienkarten für die ganze Dauer der Ausstellung 30 Mk.

Der Ausstellungs-Vorstand.

Herings-Auction.

Dienstag, den 26. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, Auction über soeben hier eingetroffene

Schottische Full- und Matties-Heringe

vom diesjährigen Fange, im Heringsmagazin **„Langelauf"**, Hopfengasse No. 1, von **Otto Fr. Wendt.**

Bekanntmachung.

Berlin 1882, 1. Juni bis 30. Septbr.	Allgemeine Deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene (Gesundheitspflege und Gesundheitstechnik) und des Rettungswesens.	**Berlin 1882,** 1. Juni bis 30. Septbr.

Unter Bezugnahme auf die Feuilleton-Artikel der Danziger Zeitung vom 16. Juli cr. — No. 12 890 — erlauben sich die Unterzeichneten ergebenst anzuzeigen, daß sie zu einem Lokal-Comité zusammengetreten sind, welches die Zwecke der genannten Ausstellung für unsere Stadt und Provinz zu fördern bestrebt sein wird. (889

Mit dem lebhaften Wunsche, daß unsere Provinz auf der Ausstellung ihre vollberechtigte Vertretung finde, richtet das Comité an alle Diejenigen, welche nach Beruf und Leistungen die Ausstellung beschicken sollten und beschicken wollen, die dringende Bitte, sobald als möglich ihre bezüglichen Wünsche einem der Unterzeichneten zugehen zu lassen.

Danzig, den 20. Juli 1881.

Thesing, Stadtrath. **Licht,** Baurath. **Dr. Lissauer,** prakt Arzt.
Helm, Stadtrath. **Klein,** Redacteur. **Devrient,** Schiffs-Baudirector.
Kunath, Director der städt. Gas- und Wasserwerke.

Grösste Gewinnhoffnung!

bietet ein in der Serie gezogenes am 1. August sicher gewinnendes **Cöln-Mindener 100 Thlr. Loos. Haupttreff. 165,000 ℳ.** Niedrigster Treffer 330 ℳ., außer diesen sind Gewinne von 30,000 ℳ., 12,000 ℳ., 6000 ℳ., 3000 ℳ., im Ganzen sind 4 Serien a 50 Nummern gezogen welche, **270,000 ℳ. gewinnen müssen.** So lange der Vorrath reicht verkaufen wir **ein ganzes Original-Loos à 2000 ℳ.,** ohne Vorauskürzung, sondern bei Rückzahlung sämmtl. Gewinne. Gewinnlisten gratis. Bank- und Effectengeschäft (805

Grünwald, Salzberger & Co.
in Cöln a. Rhein.

Danziger Oelmühle, Petschow & Co.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1880/81 ist auf ℳ. 20 von ℳ. 200 festgesetzt und findet die Einlösung der Coupons vom 1. August a. c. ab bei der

Mitteldeutschen Creditbank „Filiale Berlin" in Berlin,

und in **Danzig in unserem Bureau, Steindamm No. 25, Eingang Schleusengasse,** statt. (911

Danzig, den 8. Juli 1881.

Danziger Oelmühle,
Petschow & Co.

LOOSE

zur rheinischen **Pferde-Verloosung am 16. August, a 3 ℳ.,**
zur **Colberger Ausstellungs-Lotterie, a 1 ℳ.,**
zur **Dombau-Lotterie** in Köln à **3 ℳ.,**
zu haben in der

Expd. d. Danz. Ztg.

Kalk!

Frisch gebrannten Kalk haben wir jetzt in größeren Quantitäten vorräthig und können geehrte Aufträge prompt und billigst ausgeführt werden.

Michael Levy & Co.,
Wapienno bei Bartschin.

Garbenbindeapparat.

(Patent angemeldet.)

Zum Binden mit Hanf-, Cocosfaser-, Seegras-Stricken u. Draht. Leichtere, billigere und schnellere Arbeit als mit Strohband. — Keine Vorlagen des Bindematerials. — Ein Apparat mit einigen Musterstricken 6 Mark. — Bindematerial nach Qualität **billigst.** Prospekte gratis. (892

L. R. Kühn, Schönebeck a./E. **L. Kühn,** Durlach, Baden.

Th. Pomierski, Subkau,

empfiehlt sein sortirtes Lager:

Eisen, Maschinen-Kohlen, Rübkuchen, Dach-Pappe, Cement und Theer. Dampfdreschmaschinen

werden ausgeliehen unter billigster Preisnotirung. (771

Iª. Mais extra gesaubert und geschrotet, als ausgezeichnetes Futter für Pferde, Rindvieh, Schweine, sowie **Mais** zu Hühner- und Taubenfutter präparirt hält bestens empfohlen (905

H. H. Zimmermann Nachflg.,
Langfuhr 78.

Insecten-Pulver diesjährig. Ernte.

Neues Insecten-Pulver eigener Mahlung, aus den geschlossenen Blüthen-Köpfchen von Pyrethoum roseum, aufs Feinste pulverisirt, schnell und radical wirksam, in stets frischer Waare, ausgewogen wie in Schachteln von 25 u. 50 ₰, wie in Blechdosen à 1,25, 1,50, 2 u. 3 ℳ. **Insectenpulver-Tinktur, Blasebälge, Motten-Tinctur-, Motten-Pulver,** garantirt wirksam, empfiehlt

Hermann Lietzau, (920
Holzmarkt 1,
Medicinal-Droguen-Handlung.

Besten Berliner Gyps

offerirt billigst

Herrm. Berndts,
Baumeister,
Lastadie No. 3 u. 4.

Erdbeerpflanzen

in diversen auserlesenen Sorten und

Spargel

zweijährige piquirte Pflanzen in 4 der besten Sorten zu Pflanzungen im Monat August sind preiswerth zu haben in der **Provinzial-Baumschule zu Bromberg, Bleichfelde.**

Auf briefliche Anfragen Näheres.

861) **J. Larass.**

Eine Pachtung

2400 Morgen, vorzüglicher Boden, nöthiger Vermögensnachweis 120,000 ℳ.

Julius Liebert,
Marienwerder, Westpr.

Bestellungen auf großfrüchtige Johannis-Beeren, sowie auf schöne Eßkirschen werden angenommen Blumen-Halle Reitbahn 13 und Langefuhr 17.

Ein Gut, 916 Morg., jährliche Grundsteuer 482 ℳ.
Ein Gut, 1318 Morg., jährl. Grundsteuer 512 ℳ.
Ein Gut, 3000 Morg., jährl. Grundsteuer 1114 ℳ.
zu verkaufen durch (860

Julius Liebert,
Marienwerder, Westpr.

---

100 Stück junge Hammel, sowie 80 St. Schafe

stehen in **Wollenthal** bei **Skurz** zum Verkauf. (697

Ein Gut,

in der schönsten Gegend Westpreußens gelegen, 1 Meile Chaussee vom Bahnhofe entfernt, mit herrschaftlichem Schlosse und Park, soll sofort verkauft werden. Größe: ca. 1300 Morgen, davon 1000 Morgen Weizenboden. Grundsteuer 412 ℳ. Zuckerrübenbau.

Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung unter 916.

Das auf dem Heumarkt stehende Cagliostro-Theater, welches 120 Fuß lang, 42 Fuß breit und 18 Fuß hoch geständert, beabsichtige nach Beendigung der letzten am 27. Juli stattfindenden Vorstellung zu verkaufen und wollen sich Reflectanten bei R. Sandkamp, Gr. Bäckergasse No. 10, melden. (786

Bemerke, daß sich dasselbe zur Scheune vorzüglich eignet und hierzu auf Wunsch vollständig hergerichtet und aufgestellt wird.

Beabsichtige mein **Restaurant,**

Carls-Ruhe

mit Winterkegelbahn, Garten — reizende Aussicht — zu verkaufen oder zu verpachten. (768

Neuenburg, im Juli 1881.

Carl Wegner's Wwe.

Ein flottes feines Geschäft,

am liebsten eine **Leihbibliothek,** wird von zahlungsfähigen Damen zu übernehmen gewünscht. Adressen unter 903 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Heiraths-Vorschläge erhalten Herren aller Stände u. reiche Damen sofort d. Inst. „Frigga" Berlin, Bülowstraße 102. (Größtes Institut) Statut geg. Briefmarke.

Einen tüchtigen

Verkäufer

suche ich für mein **Putz- und Mode-Waaren-Geschäft.** (900

L. Hirschberg Nchflg.,
Riesenburg W./Pr.

NB. Persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines kleineren Gutes wird ein **zuverlässiger**

Inspektor

gesucht. Gef. Adressen unter 902 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Kaufmann, in Buchführung und Sprachen gewandt, sucht Stellung. Adressen unter 904 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein jung. alleinstehender, seit 7 Jahren bei der Landwirthschaft thätiger **Landwirth,** mit doppelter u. einfacher Buchführung, sowie auch mit den Amtsgeschäften vertraut, der sich in seiner jetzigen Stellung seit April v. J. befindet, sucht zum 1. October d. J. eine andere **Inspectorstelle.** Gef. Offerten erbittet **Gabriel, Gut Altmark** v. Altmark, Kreis Stuhm. (477

14000 Mark

Kirchengelder sollen pupillarisch sicher untergebracht werden. Bezügliche Anerbietungen nehmen entgegen. (858

Der Gemeinde-Kirchenrath in Bohnsack.

Eine Wirthin

für eine hiesige jüdische Familie wird von sofort gesucht. Adressen unter 898 in der Exped. dieser Ztg erbeten.

Retoucheuse

für Positiv und Negativ findet sofort Stellung im Photographischen Atelier **Fleischergasse 87.** (918

Eine geb. Landwirthin,

in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft bewandert und auf gute Zeugnisse gestützt, sucht von sobald selbstführende Stellung auf dem Lande oder in der Stadt. Gefällige Offerten unter No. 847 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Seebad Brösen.

Vom 1. August stehen noch einige größere und kleinere möblirte Wohnungen mit Küche zu vermiethen. (71

Langefuhr No. 17

ist die Parterre-Wohnung mit Zubehör und Eintritt in den Garten, zu vermiethen. (870

Ein fein möbl. Zimmer

ist an einen Herrn Heil. Geistgasse 50 (Saal-Etage), von sofort oder 1. August zu vermiethen.

Seebad Zoppot,

Seestraße 58, werden einige Pensionäre zum koschern Mittagtisch gewünscht.

Die diesjährige General-Versammlung des

Zoppoter Verschönerungs-Vereins

findet **Freitag, den 22. d.,** Abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses statt. (873

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht pro 1880, Verwendung der diesjährigen Beiträge.

Die geehrten Badegäste sowie alle Bewohner Zoppots werden hiermit zu derselben eingeladen.

Der Vorsitzende.
O. Nötzel.

Heute Freitag Grosses Militär-Doppel-Concert

848) gegeben von den Musik-Corps des 4. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 5 und des 1. Leib-Husaren-Regt No. 1.

im

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.
Näheres in der gestrigen Abend-Zeitung.

F. Keil. **C. Theil.**

Mittwoch, den 27. Juli unwiderruflich Schluß.

Heumarkt, Danzig. Cagliostro-Theater

Dir. Pr. B. Schenk,

größter Zauberer und Geisterbeschwörer der Jetztzeit.

Heute Freitag, den 22. Juli 1881, große brillante **Extra-Gala-Vorstellung.**



Die Zwischenpausen werden durch eine

Gratis-Präsenten-Vertheilung

ausgefüllt und bekommt **jeder Besucher** Präsenten-Nummern **umsonst** an der Kasse. Zur Vertheilung gelangen **eine Anzahl lebender Thiere,** als Enten, Hühner, Tauben, Hasen, Capaunen, Vögel, sowie **20 prachtvolle Gegenstände,** als Vasen, Leuchter, Necessaires, Leder- und Marmor-Waaren, Büsten, Portraits, Album, Kaffee- und Thee-Service, Küchengeräthschaften u. dergl. mehr. Die glücklichen Gewinner können die Präsente sofort in Empfang nehmen. Das Programm ist täglich abwechselungsreich.

Die Zauber- und Geisterwelt,
Malerische Reisen um die Erde.
Kolossale **5fache Wunder-Fontaine** mit prachtvoll lebenden Bildern.
Die Crystallgrotte der Najaden mit dem Eis- und Silber-Regen
Minihaha.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Die verausgabten grünen Entree-Billets haben nur noch bis **heute Freitag** Giltigkeit. (893

Herzlichen Dank Allen, welche es versuchten und verstanden, durch so viele sinnige Beweise von inniger Theilnahme unser herbes Geschick und unsern tiefen Schmerz zu mildern. (919

R. Block und **Familie,**
Frauengasse 36.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.